

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 66, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Rezellen und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 132.

Breslau, Donnerstag, 9. Juni 1892.

3. Jahrgang.

Es sagt!

„Die erste französische Revolution beseitigte die Vorrechte und die Herrschaft des Adels und Klerus, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern durch ihre Nachwirkungen in fast allen modernen Staaten. An ihre Stelle trat die Bourgeoisie, das „Mastbürgerthum“ der Socialdemokraten, das Geldproletariat, und bemächtigte sich mehr und mehr, endlich ausschließlich der Herrschaft. Darum erleben wir in den heutigen Monarchien und Republiken das seltsame Schauspiel, daß Regierungsformen, die sich äußerlich so unähnlich sind, als Monarchie und Republik, in ihrem Kern, in ihrem Wesen und in ihrem Walten einander gleichen wie ein Ei dem andern. Da wie dort Bourgeoisie-Herrschaft. Die Verbrämung ist eine andere, die Sache ist dieselbe.

Beide, Monarchie und Republik, stopfen die vollen Börsen der Geldmänner, begünstigen die fragwürdigsten Gründungen, dulden die unsaubersten Börsenmanöver, geben den Ausbeutern des Volkes Ansehen, Rang und Titel, erlassen Gesetze und schließen Handelsverträge, die nicht den Interessen des Volkes, sondern denen des Großcapitals dienen. So arbeiten beide dazu mit, daß die Vermögen der „oberen Zehntausend“ riesenhaft anschwellen, während es den unteren Millionen immer schlechter geht.

Ganz in derselben Lage befanden sich vor mehr als 100 Jahren die unteren Millionen in Frankreich gegenüber dem Adel und Klerus und gegenüber dem auf Zunftrechte und Privilegien aller Art stolz pochenden „Mastbürgerthum“, und da die Regierung zu schwach war, die schreienden Mißverhältnisse zu beseitigen, so kam eben die Revolution. Diese hat nicht erreicht, was sie anstrebte, sie hat vielmehr die

ganze Welt der ekkligsten Herrschaft, der des Geldsackes, ausgeliefert. Die Gelbaristokratie mit allen ihren kräftigen Auswüchsen ist der par excellence privilegierte Stand unseres Jahrhunderts.

Könnte man denn aber aus der Vergangenheit nichts lernen? Könnte man nicht zur Einsicht kommen, daß die Herrschaft der neuen Privilegirten, der „Mastbürger“, mit derselben logischen Nothwendigkeit hinweggefegt werden wird, mit der vor hundert Jahren die Herrschaft der damaligen privilegierten Stände beseitigt wurde. Eine Regierung, die Dauer haben will, sei sie nun monarchisch oder republikanisch, muß ihre Stütze bei den unteren Millionen, nicht bei den „oberen Zehntausenden“ suchen, sie muß in vorwiegender Weise ihre Vorsorge den Kleinen, den Darbenden, den Subalternen zuwenden.

In einem Zeitalter, worin aus den großen Massen aller Länder nicht mehr der matte Ruf, sondern der markerschütternde Schrei ertönt: „Hilfe den Kleinen, Hilfe den Ausgebeuteten, Hilfe den Subalternen und Unpragmatischen!“ gehen die monarchischen und republikanischen Regierungen und ihre gesetzgebenden Körperschaften her und bessern auf — die Großen, die Großen, Diejenigen, die satt haben und noch niemals erfahren mußten, wie wehe Hunger und Mangel thun! Wird dieses Verfahren in einer späteren Zeit nicht wie ein seltsamer Anachronismus, ja wie eine selbstmörderische Maßregel beurtheilt werden? Wird es nicht schon von den jetzt lebenden unteren Millionen mit Unwillen verurtheilt.

Täusche man sich doch nicht! Die Bourgeoisie-Herrschaft, diese kräftigste aller Herrschaften, nähert sich ihrer letzten Stunde. Man wird ihr bald das „Zünglein“ läuten. Ja, man kann der jetzigen privilegierten Kaste das Wort zurufen: „Die Füße derer, die deine Vorgänger hinausgetragen haben,

sind vor der Thür, um auch dich hinauszutragen.“ Und da gehen Regierungen und Volksvertretungen her und haben Aufbesserungen vorzugsweise für die Bourgeoisie, die unrettbar dem Verderben und dem Untergange verfallen ist. — — —

Mit anderen Worten: Die herrschenden Klassen treiben blind dem Untergange zu, sie glauben in ihrem Taumel nicht, daß der Boden unter ihren Füßen wankt. Während die Bourgeoisie nach außen ängstlich das Racheprincip walten läßt, stürzt sie selbst sich in einen Kampf von Freuden, nervös von einem Vergnügen in das andere, statt durch durchgreifende Reformen einigermaßen den unterwühlten Boden zu stützen, auf dem sie steht, oder aber zu den kommenden Ereignissen den Uebergang zu suchen! „Nach uns die Sinfinit!“ ist die Devise unserer Bourgeoisie. Was kümmert es die, was aus der Nachwelt wird — wenn sie nur führen kann ein Leben voller Wonne. Was kümmert es sie, wenn die Staaten dem Bankrott entgegengehen, das Volk an Gesundheit und Gerechtigkeit verliert. Laßt uns nur freie Bahn, damit der Tanz um das goldene Kalb aufgeführt werden kann, denkt unsere Bourgeoisie. Sie überhört alle Warnungsrufe, verlästert und verfolgt Diejenigen, welche auf die Gefahren hinweisen.

Gut, daß mit ihren Darlegungen die Socialdemokratie nicht mehr allein dasht. Denn die vorhin angeführten Auslassungen entnehmen wir einem gegnerischen Blatte, dem „Bayerischen Vaterland“, und sie beweisen, daß unsere Anschauungen über die gegenwärtige Gesellschaft mehr und mehr zum Durchbruch kommen. Möge diese Erkenntniß in weiteste Kreise dringen.

Das Ende der Gesellschaft ist unvermeidlich, möge der Zusammenbruch nicht mehr lange auf sich warten lassen! Auf den Trüm-

Die Schwestern.

Roman von M. Rautsky.

(Fortsetzung.)

Herr Germanek hatte während dieser Zeit auch den Bürgermeister, der sich mit einer Fischmajonaise und einer Flasche Böhmler unterhielt, von der Nothwendigkeit überzeugt, den Baron zu begrüßen. Er stellte ihn vor und machte hierauf auch Alfred Depauli mit dem Baron bekannt. Es erfolgte ein Austausch der gewöhnlichsten Phrasen, und der Bürgermeister lud hierauf den Baron ein, an seinem Tische Platz zu nehmen, wo er bereits für seine beiden Mündel hatte beden lassen. Herr Thomann liebte es, bei öffentlichen Gelegenheiten den noblen und besorgten Vormund hervorzuführen.

Schon wollte Hellenbach dankend ablehnen, als er Fritz Berger, seinen neuen Bekannten, den prächtigen Jungen von heute früh, mit einem hübschen, üppigen Mädchen am Arm, beide schaufrirt, beide selige Wonne in den Zügen, aus dem Tanzsaal hereinbommen sah. Er begrüßte den jungen Mann zuerst, und dieser fuhr so jäh zurück, so von wirklichem Schreck erfaßt, daß der Baron hätte laut aufschreien mögen. Er hatte ihn jetzt fest, seinen Cato, und er wollte ihn nicht eher loslassen, bis er alles erfahren, was er erfahren wollte, bis ihm dieser seine Braut vorgestellt hatte. Es war

wohl das hübsche Mädchen, das ihren runden Arm in den seinen gelegt, und den der Schlingel in diesem Augenblick fest an sich drückte. Gewiß, diese mußte es sein und nicht jenes picante Kind, das er im Walde getroffen, das er heute in der Messe singen gehört, das er vorhin tanzen gesehen und dem er einen immer bestimmteren Liebreiz zuerkannte, je öfter es ihm begegnete.

Malchen kam hereingehüpft, sie hat die Schwester, ihr die Rose fester zu stecken, die bei der letzten Tour lose geworden war. Hellenbach erkannte diese Rose, und er hörte jetzt auch die Namen der beiden Mädchen: Minna und Malchen. Jeder Zweifel war beseitigt, er hatte die Freundinnen Elvira's vor sich, dieselben, von denen diese damals versicherte, sie liebten ihn. Dies alles erlustigte ihn höchlich. Jetzt wollte er die Einladung des Bürgermeisters annehmen, schien es ihm doch ausgemacht, daß er hier am ersten Gelegenheit finden würde, mit Elvira in Verkehr zu treten, und daß er andererseits diesen jugendlichen Dithello ein wenig zur Verzeihung bringen konnte. Er wendete sich daher an den Bürgermeister und versicherte ihn, daß es ihm ein ungeheures Vergnügen gewähre, an seinem Tische Platz nehmen zu dürfen.

Der Bürgermeister leckte sich voll Befriedigung die fetten Lippen und bestellte Champagner. Wieder begann die Musik. Frau Germanek entführte ihren Mann zum Tanze, Fritz, noch immer seine Minna am Arm, suchte ebenfalls hinauszukommen. Aber Hellen-

bach trat ihnen entgegen, und mit unnachahmlicher Liebeshwürdigkeit bat er um die Gnade, dem Fräulein vorgestellt zu werden.

Fritz wüthete innerlich, aber er mußte willfahren. Das muntere, geistig aufgeweckte Mädchen und der gewandte Cavalier, der schon aus Schadenfreude alle Register seiner Liebeshwürdigkeit zog, kamen sogleich in eine Conversation, die immer heiterer und lebendiger sich gestaltete. Fritz sahnte sich dabei höchst überflüssig, er hätte davonlaufen mögen und vermochte in eiserner Beharrlichkeit doch nicht die Augen von ihnen abzuwenden.

Jetzt war der erste Walzer zu Ende und es begann sogleich der zweite. Minna war es, die ihn darauf aufmerksam machte, daß er für diesen mit Elvira engagirt sei. Er erblähte. Sie schickte ihn fort, und er sollte gehen, den Baron, diesen Wüßling, an ihrer Seite zurücklassen? Und mit welcher schmelzenden Augen er sie anblickte! Die Begehrlichkeit lauerte dahinter; ihm war, als müßten diese Blicke sein Mädchen vergiften.

„Herr Berger, man stellt sich zum Walzer, Sie werden Ihre Dame doch nicht warten lassen,“ mahnte neckend der Baron.

„Gewiß, Herr Berger,“ sagte Minna, und auch ihr Ton war nicht ohne Schelmerei, „Elvira würde es Ihnen nie verzeihen.“

Wie kalt, wie förmlich das „Herr“ aus ihrem Munde klang. Er warf ihr einen Blick zorniger Beh-

mern der heutigen Gesellschaftsordnung bauen wir auf eine neue, die der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit für Alles, was Menschenantlig trägt!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Enthronung des Acht-Millimeters. Während die Setzungen sich mit allen möglichen Kleinigkeiten weidlich beschäftigen und die gleichgültigsten Dinge zu großen Haupt- und Staatsactionen aufbauen, hat sich in aller Stille ein höchwichtiges, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in Europa in den wichtigsten Interessen berührendes Ereigniß vollzogen — der mächtigste Gebieter Europas, unter dem alle Kaiser, Könige und Präsidenten der Republiken sich beugen mußten — der mächtigste Gebieter mit der mächtigsten Civilliste — etlichen hundert Millionen Mark — ist über Nacht entthront und ein anderer noch theurerer Gebieter an seine Stelle gesetzt worden. Das Acht-Millimeter-Gewehr hat seinen Rang dem Sechseinhalb-Millimeter-Gewehr abgetreten. Dasselbe ist eine französische Erfindung; die Patrone wiegt bloß 20 Gramm und die Kugel hat eine bei weitem größere Durchschlagkraft als die der bisher eingeführten Gewehre. Die im Lager von Chalors angestellten Proben haben nach jeder Richtung hin die günstigsten Resultate ergeben. Die Acht-Millimeter-Gewehre — darunter auch die Ahlwardtschen „Judenflinten“ — sind nun insgesamt „altes Eisen“, die 400 bis 500 Millionen Mark, welche sie den Völkern Europas gekostet, sind zum Fenster hinausgeworfen, und die Völker werden eine neue halbe Milliarde zum Fenster hinauswerfen und Sechseinhalb-Millimeter-Gewehre anschaffen müssen, die ihrerseits altes Eisen sein werden, sobald eine bessere Waffe erfunden ist. Du glaubst doch nicht, wir scherzen, lieber Leser? Der Militarismus wird Dir bald wieder so kräftig in die Tasche greifen, daß Dir nicht bloß jeder Zweifel, sondern auch Hören und Sehen vergeht.

An das Inkrafttreten der Sonntagsruhe zum 1ten Juli d. J. ist nach einer Erklärung des Regierungsraths Messerschmidt vom Berliner Polizeipräsidium, die er einer Bäckergehilfen-Deputation abgab, gar nicht zu denken; frühestens wird sie am 1. October d. J. in Kraft treten können.

Das Blättchen des Stöder benunciert Herrn von Hellborn, wenn auch nicht direct als „Atheisten“ im Sinne Caprivis, so doch mindestens als einen in religiöser Hinsicht höchst verdächtigen Menschen. Denn das Blättchen erzählt: Herr v. Hellborn-Bedra wurde unlängst gefragt, wie er es mit der Religion halte. Nach kurzem Nachdenken erwiderte er lächelnd: „Nun, ich habe mir so eine Art Wald- und Wiesen-Religion zurecht gemacht.“ — Herr v. Hellborn scheint — was den meisten conservativen Größen auf Grund der Vererbungstheorie abgeht — Mutterwitz zu haben.

Vor dem Sturm! Der bekannte Schienenflicker Baare war bisher auch Mitglied des Landes-Eisenbahnraths. In dem dieser Tage veröffentlichten Ver-

zeichniß der für die nächsten drei Jahre berufenen Mitglieder dieser Körperschaft befindet sich sein Name nicht mehr. Aber Staatsrath bleibt er noch?

Die lange Arbeitszeit der Eisenbahnbeamten, die von einem zehnstündigen Arbeitstage noch weit, weit entfernt ist, wird wieder einmal amtlich constatirt durch nachstehende Mittheilung aus Saarbrücken:

„Wie verlautet, tritt vom 1. Juni ab kein Fahrpersonal des hiesigen königlichen Betriebsamts eine Aenderung im Fahrdienst ein, daß der Dienst täglich nicht länger als 12 Stunden dauert. Nach dieser Zeit tritt andres Personal an die Stelle. Inbessern gilt dies nur für Personenzüge, für die Güterzüge bleibt die bisherige Bestimmung in Kraft.“

Also — nur ein Theil des Personals erhält endlich 12 Stunden Fahrdienst; der andere Theil muß nach wie vor noch länger arbeiten! O, du königlich preussische — Socialreform!

„Geistiger“ Kampf der Ultramontanen. Der clericale Reichstags-Abgeordnete Superior Grueber-Geweiler hat bei der Fahnenweihe eines katholischen Vereins in Neuborf bei Strassburg eine Rede gehalten, in welcher er die blödsinnige Behauptung aufstellte: Würden die socialistischen Weltverbesserer eine Fahne haben, so hieße die Inschrift: „Fluche und gehe spazieren!“ — Niederträchtig!

Der socialdemokratische Wahlverein des vierten Wahlkreises in Berlin hat ein scharfes Mißtrauensvotum gegen die socialdemokratischen Stadtverordneten erlassen, welche dem Leichenbegängniß des Oberbürgermeisters von Forckenbeck in Amtstracht beigewohnt haben.

Zur Lage des deutschen Landarbeiters im 19. Jahrhundert. Der Graudenzjer „Gesellige“ brachte folgendes Inserat:

Der Kuchherr Mathias Minkowski aus Bauerndorf, Gr. Komornitz hat seinen Dienst beim Besitzer F. Lenz in Michelau ohne Grund verlassen. Es wird gewarnt, ihn in Arbeit zu nehmen, und die Herren Polizeiverwalter und Gendarmen werden ergebenst ersucht, im Betretungsfalle den v. Minkowski zu verhaften und per Transport in den Dienst führen zu lassen. Transportkosten werden erstattet. Das Diensthuch befindet sich bei Herrn Lenz.

Der Amtsvorsteher. Wollert.

Wenn die deutschen Landarbeiter Angesichts solcher gesetzlich zulässiger Ahterklärungen den Staub von den Füßen schütteln und in Schaaren nach Amerika ziehen, so ist das ganz natürlich. Wenn's nicht paßt, der mag mit dahin wirken, daß die Gesinde-Ordnung aufgehoben wird. Wenn es gilt, im Kriege für das theure Vaterland sich die Knochen zerbrechen und zerbrechen zu lassen, macht man mit dem Gesinde ja auch keine Ausnahme. Da ist Alles gleich. Warum nicht im Frieden? Schaffe man endlich den letzten Rest der Hörigkeit, die Gesinde-Ordnung, ab. Das ist das Wenigste, was dem deutschen Landarbeiter das gesammte deutsche Volk schuldig ist.

Siebzig Procent, sage und schreibe siebzig Procent Dividende vertheilt die Zuckersabrik (Lüdicke u. Co.) in Landsberg bei Halle a. S. Sie zahlte für 1891/92 nur 2500 Mk. Dividende auf den Nominal-Antheil-schein von 3600 Mk. Damit ist's allerdings zum Aus-

Alimenten-Büdel hat jüngst in einer Versammlung den Antisemitismus sammt seiner Agitation recht treffend gekennzeichnet. Sein Urtheil lautete bezugnehmend auf Ahlwardt:

„Daß die Menge in den Großstädten urtheilslos den Versammlungen, wo nach Art von Circusvorstellungen solche „Enthüllungen“ zum Besten gegeben werden, zuströmt, daß sie jubelt, je tollere Behauptungen aufgestellt werden, ist eine altbekannte Erfahrung. Die Scandalhucht und nichts weiter ist es, was heute die Massen in Ahlwardts Versammlungen treibt, dieselben Massen, die zu jeder Zeit dabel sind, wenn etwas besonderes „los“ ist. Man tritt, wenn man aus solchen Zuläufen auf wirkliches Interesse für unsere Partei schließt. Der Wob langweilt sich zuletzt, verläuft sich und der Spuk ist zerbrochen, wie er gekommen war. Solche Erregungen halten niemals oder selten vor. Aber sie hinterlassen doch ihre Spuren und zwar recht bedeutender Art. Je größer solcher Scandal, desto mehr steigt der Appetit nach neuen „Enthüllungen.“ Nichts ist zuletzt mehr heilig, nichts mehr zu edel, es muß etwas davon „enthüllt“ werden, um Sensation und sich einen Namen zu machen.“

Ehren-Büdel ist da einmal ausnahmsweise mit uns gleicher Ansicht. Die „Führer“ scheinen sich gegenseitig den Ruhm, wer die meisten Juden frißt, nicht zu gönnen. Einer schimpft auf den anderen und jeder hält seinen Parteigenossen für „verjudet.“ Traurige Brüder! Es gehört wirklich eine große Frechheit dazu, wenn ein Mann wie Ahlwardt, dem nahezu jedes dritte Wort als Lüge nachgewiesen ist, der in allen Gegenden wo er aufgelaucht ist, von anständig denkenden Leuten mit Ekel verachtet, an den Pranger gestellt ist, es noch wagt, seine erfundenen Räuberpistolen in Versammlungen kundzugeben.

Der antisemitische Radaoberste Ahlwardt ist bekanntlich am Donnerstag Abend verhaftet worden, als er gerade im Begriff stand, sich in eine Versammlung zu begeben, für welche er an den Anschlagssäulen „neue wichtige sensationelle Enthüllungen zu den Judenflinten und über Judenrache“ angekündigt und „alle national gesinnten Männer eingeladen hatte, vollzählig zu erscheinen.“ Der Haftbefehl gegen ihn soll bereits vor 6 Tagen ausgefertigt worden sein, konnte aber nicht vollstreckt werden, weil Ahlwardt sich bis dahin auf einer Agitationsreise in Sachsen befand. Die Verhaftung scheint nicht wegen der „Judenflinten“ geschehen zu sein, sondern der Gentleman Ahlwardt soll sich auch des Betruges schuldig gemacht haben. Derselbe hatte, so berichten Berliner Blätter, als Rector Unwartshaft auf eine Dienstwohnung. In Ermangelung derselben bekam er, wie es in solchem Falle üblich ist, eine Dienstwohnungsschädigung, welche ihm in vierteljährlichen Beträgen ausgezahlt wurde. Mehrere solcher Beträge soll nun Ahlwardt vor ungefähr zwei Jahren einem Berliner Kriegerverein als Sicherheit für ein Anlehen aus der Kasse des Vereins angewiesen haben. Als das Anlehen nicht zurückgezahlt wurde, hat sich angeblich der Schatzmeister des Kriegervereins mit einem der fälligen Scheine nach dem Rathhaus begeben und das Geld erheben wollen. Im Rathhaus wurde aber dem Schatzmeister die Mittheilung gemacht, daß der betreffende Betrag kurz zuvor von einem anderen Herrn gehoben worden sei, dem er gleichfalls von Ahlwardt angewiesen worden war. Die Krieger-

muth, ihm einen voll drohender Eifersucht zu und stürzte dann die wenigen Stufen hinunter in den Saal.

Evoira hatte ihn schon erwartet. Als sie ihn jetzt, hastig durch die Menge sich drängend, herbeikommen sah, als könne er's kaum erwarten, sie zu erreichen, da überfluthete es sie so hell, so warm, wie Frühlings-sonnenschein. Sie erhob sich und trat ihm einen Schritt entgegen. Ohne ein Wort zu sagen, nur sich gegen sie verneigend, hatte er ihre Hand erfaßt. Sie fühlte, daß seine Hand brannte, fest hielt sie die ihre unspannt. Sie stellten sich zum Tanz. Evoira erzitterte leise, als Fritz nun seinen Arm um ihre Taille legte. Sie bog den schlanken Leib zurück, als wollte sie ihm einschlagen, er mußte sie noch fester umschlingen. — Jetzt flogen sie durch den Saal. Es war, als hätten sie Schwingen, die durch ihre innere Erregung entfaltet worden, so leicht, so elastisch, aber auch so leidenschaftlich, wie von einem Wirbel erfaßt, drehen sie sich im Tange. Gewiß, sie sangen nicht nur gut, sie tanzten auch gut mit einander, es war die allgemeine Meinung im Saal. Man fand die beiden so jugendlich, so in Gestalt und Wesen wohl zusammenpassend.

Evoira war von einem süßen Zaumel erfaßt. Der Boden unter ihren Füßen schien zu weichen, sie fühlte nur, daß sie in seinen Armen lag und fühlte es mit Entzücken. Und sie empfand seinen heißen und doch so würzig frischen Athem, und sie verzückte sich darin noch mehr. Sie hätte ewig so fortzuziehen mögen,

es erschien ihr wie der Inbegriff der Seligkeit, und die abentheuerliche Musik erklang ihr wie die himmlischer Sphären.

Fritz war es, der plötzlich stehen blieb und mit seiner Tänzerin zur Seite trat. Er sagte ihr, daß sie ermüdet sein müsse und daß es wohl gut wäre, aufzuhören. Er hatte nach der Thür geblickt, Minna und der Baron standen nicht mehr in derselben, sie waren verschwunden. Es drängte ihn, ihnen nachzueilen.

Evoira hatte indes nicht verstanden, was er sagte, das plötzliche Stillestehen hatte ihre Betäubung vermehrt, sie wartete und legte sich in seinen Arm zurück und schloß die Augen. „Mir schwindelt,“ flüsterte sie matt.

„Das kommt vom Tanzen und von der unausstehlichen Hitze im Saal, — ich denke, wir hören auf. Kommen Sie mit mir ins Nebenzimmer, da ist's besser, da wird uns beiden wohlter werden.“

Der fast unwillige Ton seiner Stimme brachte sie rasch zu sich. Sie blinnte in seine Augen und sie fuhr nach ihrer Stirne, als erwache sie aus einem Traum und als sei dies Erwachen schmerzhaft. Wie scharf contrahirte der Ton seiner Stimme, der Blick seiner Augen mit den Empfindungen, in denen sie sich soeben noch gewiegt! Er hatte nicht das gleiche Glück empfunden, wie sie, er war nicht in denselben Zaumel verfallen, das Feuer, das in ihr brannte, es hatte sich ihm nicht mitgetheilt, sie mußte es nun; er hatte nur einer gesellschaftlichen Pflicht Genüge gethan, und nun

drängte es ihn von ihr hinweg, nach jenem Zimmer, wo Minna war. Nur für sie hatte er also Augen, nur für sie Gefühl, und in ihrer Nähe empfand er nichts, als die Hitze des Saales! Sie preßte die Lippen fest aufeinander. Mag sie ihn behalten, dachte sie, ich werde nicht weiter an ihn denken, ich werde stark sein. Es war ein stolzer Vorsatz, mit dem sie den kurzen, süßen Traum hinwegschmeckte. Ihre Haltung war aufrecht, der Kopf erhoben.

„Gehen wir,“ sagte sie, das Wort hervorstoßend, und kaum fühlbar legte sie ihren Arm in den seinen, den er ihr angeboten. Mit einem fast verächtlichen Lächeln auf den Lippen schritt sie dahin und über die Stufen nach dem kleinen Speisezimmer.

Der Bürgermeister hatte Champagner bestellt. Mädchen saß an der Wand hinter dem Tische, sie hatte eine Portion Eis und ein Glas mit dem perlenden Schaumwein vor sich; für sie die Verwirklichung des höchsten, was Reichthum und Bornehmheit zu bieten vermögen. Sie kam sich auch selbst wie eine Prinzessin vor, und sie nippte von dem Champagner voll Neugierde und mit einem Hochgefühl der Lust und weidete dann wieder ihre Augen an dem roth-weißen Eis, das so schön und appetitlich auf dem Glasteleichen vor ihr aufgehäuft lag, und sie verzehrte dasselbe nur in kleinen, ganz kleinen Portionen, um den seltenen Genuß zu verlängern. Sie sah garnicht auf, als jetzt Evoira und Fritz hereintraten, — wie gleichgiltig waren ihr auch die beiden in diesem Augenblick!

(Fortsetzung folgt.)

vereinstimme soll durch Wechsel der Frau Ahlwardt schadlos gehalten worden sein; aber neuerdings ist in der Angelegenheit trotzdem Strafanzeige erstattet worden, was zu der Verhaftung geführt haben soll.

Der sächsische Landtag macht wirklich Schule unter den Parlamenten. Das braunschweigische Parlament hat die strafrechtliche Verfolgung des „Braunschweiger Volksfreund“ beschlossen. Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt darüber:

Braunschweig. Die braunschweigische Landes-Versammlung hat nach mehrfachen vertraulichen Beratungen auf Ansuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft der letzteren die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des socialistischen Organs „Braunschw. Volksfreund“ wegen mehrfacher Beleidigung der Landes-Versammlung erteilt, ferner ihren Ausschuss ermächtigt, falls die beleidigenden Angriffe des Blattes sich wiederholen sollten, auch für derartige zukünftige Fälle Strafanträge zu stellen. Gegen die Verfolgung sprach nur ein Redner, der es für seine Person lieber gesehen hätte, wenn nach der Geslossenheit in anderen Parlamenten eine Verfolgung nicht ein, treten wäre. Erobrem wurde diese nahezu mit Einstimmigkeit erteilt. Veranlassung zu den beleidigenden Angriffen gegen die Landes-Versammlung glaubte der „Volksfreund“ in der Behandlung einer Petition finden zu müssen, die sich gegen fortwährende Uebertretung der Straßen-Polizei-Ordnung vor dem Hause der Oberhofmeisterin von Rheindabun (durch das Befahren des Fußweges mit Hofwagen) richtete, welcher Mißstand durch Erklärungen vom Ministeriische auch zugestanden worden war. Unkenntnis der Geschäftsordnung des Landtages, wonach über die Petition in der Sitzung der Berichterstatter noch nicht beraten werden durfte — letzteres geschah später in angemessener Weise — soll den „Volksfreund“ zu den Angriffen und Beleidigungen verleitet haben.

Wiso strafrechtliche Verfolgung, weil unser Partei-Organ eingeständenermaßen in der Sache recht gehabt hat!

Unternehmerfreiheit. In einer Reichenbacher Weberei wurde am Sonnabend einem Arbeiter bei Ablieferung eines Stückes Waare, für das er 1,23 Mk. Lohn erhielt, 1,50 Mk. Strafe abgezogen für mangelhafte Anfertigung. Der Arbeiter hat nicht nur Nichts für seine ganze Arbeit, sondern muß noch 27 Pf. herauszahlen! — Commentar vollständig überflüssig. . . .

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zum österreichischen Abgeordnetenhaus kam am 2. d. Mts. die Grubenkatastrophe in Prjzibram zur Sprache. Abg. Süß stellte, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Regierung für die Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergarbeiter hinreichende Vorsorge treffen werde, den Dringlichkeitsantrag, daß Vorkehrungen getroffen werden, daß die Namen Derjenigen, welche in heldenmüthiger Weise ihr Leben zur Rettung ihrer Kameraden eingesetzt haben, in entsprechender Weise dauernd der Nachwelt überliefert werden. Der Dringlichkeitsantrag wurde unter Beifall einstimmig angenommen. Während der Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ministerpräsident Graf Taaffe das Wort zur Erklärung, daß der Regierung authentische Daten über den Umfang und die Größe des Unglücks in dem Silberbergwerk bei Prjzibram noch nicht vorliegen, der Ackerbauminister und der Statthalter von Böhmen haben sich nach Virlenberg begeben und sind ermächtigt, Alles, was momentan nothwendig, anzunordnen, die Regierung sei sich ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und werde das zur Unterstützung der Hinterbliebenen und zur Aufrechterhaltung des Betriebes Erforderliche auch in finanzieller Beziehung veranlassen. Der Ministerpräsident müsse betonen, daß laut amtlicher Nachrichten die Haltung der Leute während und nach der Katastrophe an Ort und Stelle bewunderungswürdig, die Bevölkerung als zu aller Arbeit bereit und vollkommen ruhig geschildert werde. Die vom Abg. Süß gemachte Anregung könne auf Förderung seitens der Regierung rechnen. Unter den Abgeordneten wurde eine Collecte veranstaltet. Das Haus vertagte sich dann bis zum 10. Juni.

Was sich ein I. I. Staatsanwalt „in allem Ernste“ unter Luxus vorstellt. Daß die Reichen und Besitzenden lauter Tugendbolde, die Armen und Besitzlosen dagegen ausschließlich wegen ihrer „angeborenen Lasterhaftigkeit“ allen schändlichen Ausschweifungen und Völlereien ergehen sind, das ist zwar eine niederträchtige, dummdreiste Lüge, wir hören das jedoch so oft, daß wir darüber nur mehr geringschätzig lachen — allein daß ein armer Teufel in geradem Verhältnisse zu seiner Armuth bei vorausgesetzt stetig wachsender Armuth „in gewisser Beziehung“ schändlich luxuriös sein kann, das hat bisher unsere unvollkommenen Vorstellungen über den Begriff Luxus überstiegen. Doch jetzt wissen wir es, denn der Staatsanwalt hat es gesagt. Welcher

Staatsanwalt? Nicht der von Moskau, auch nicht der von Kiew oder Warschau, überhaupt kein russischer Staatsanwalt, sondern ein Staatsanwalt im Centrum von Großwien. Das „Illustr. Wr. Gt. ablat“, kein socialdemokratisches Organ, bringt in seiner vorletzten Sonntagsnummer unter der Aufschrift „Der Luxus des Gemeinbedieners“ eine Gerichtsaktnotiz, die wir ihrem wesentlichen Inhalte nach hier kurz wiedergeben, während wir die Auslassungen des angezogenen Staatsanwaltes nach dem stenographischen Protocolle wörtlich citiren. Der Inhalt der erwähnten Notiz ist folgender:

Der Gemeinbediener Heinrich Holzhofer hatte sich am 21. v. M. zu verantworten, weil er vom Jahre 1886 bis zur Einweihung der Gemeinde Neulerchenfeld in die Stadtgemeinde Großwien nach und nach den Betrag von 900 fl. veruntreute. Der angeklagte Gemeinbediener giebt seine Malversationen ohne weiteres reuig zu, führt jedoch als Motiv seiner That an, er hätte acht Kinder, Krankheiten in der Familie haben zu große Ansprüche an ihn gestellt; sein monatliches Einkommen von 48 fl. 33 Kr. hätte dafür nicht hin ericht und in der Verzweiflung nur habe er sich an den Gemeinde-Geldern vergriffen. Hierauf erhob sich der Staatsanwalt und es entwickelte sich mörlich folgendes Verhör:

Staatsanwalt: Sie berufen sich auf Ihre Nothlage, wie lange sind Sie verheirathet?

Angeklagter: Seit 20 Jahren. Ich hatte 11 Kinder, 3 sind mir gestorben.

Staatsanwalt: 11 Kinder? Das ist ein Luxus! (Heterkeit im Publikum.)

Staatsanwalt: Die Sache ist nicht von der heiteren Seite aufzufassen; ich meine es sehr ernst. Jeder Mensch hat die Pflicht, sich nur solche Lasten aufzuerlegen, denen seine Kräfte gewachsen sind.

Und der Mann wurde zu 15 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Wiso der, wir setzen das geziemendst voraus, juristisch, gesellschaftlich und ästhetisch gebildete Herr Staatsanwalt hält „in allem Ernste“ einen reichen Kindersegen in der Familie eines armen Gemeinproletariers für einen sittenlosen, unerlaubten „Luxus“. Wir fürchten aber, der Herr Staatsanwalt wird sich durch diesen Ausspruch bei den Groß-Bourgeois und bei jenen Würdenträgern, denen die Vertheidigung des allezeit bedrohten Vaterlandes über Alles am Herzen liegt, nicht sonderlich in Gunst gesetzt haben. Da nämlich diese Herrschaften in ihrer staatlich anerkannten und schier durch ein Specialgesetz feierlich sanctionirten Sittlichkeit und — wirtschaftlichen Klugheit dem staatsökonomisch allerdings wohl ein wenig unbeduquemen Zweikindersystem huldigen — woher sollen Staat und Industrie dann ihre (dawider hat doch der angezogene Herr Staatsanwalt sicherlich nichts einzuwenden!) zur Aufrechterhaltung der jetzigen „freien“ und göttlichen Weltordnung so überaus nothwendigen Linien- und Reservearmeen aufbringen? Besser wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn der arme Sünder von einem Gemeinproletarier einen höheren Gehalt bezogen hätte, und so eben nicht zu einem „armen Sünder“ hätte werden müssen. — Es ist schon öfters dagewesen, daß höhere Gemeindebeamte, ja selbst Staatsbeamte „öffentliche Gelder“ angegriffen haben, allerdings nicht aus gemeinem proletarierhaftem Kinder-Luxus, dafür aber wegen „unbezwinglicher nobler Passionen“, die wir in unserem unausgebildeten Begriffsvermögen freilich für den „eigentlichen Luxus“ halten. Der unglückselige Gemeinproletarier hat übrigens die genaue Ursache seines unerhörten Familienzuwachs-Luxus eingestanden. Er hatte nämlich bei jedem Kinde auf die „Regulirung der Bezüge der Gemeindeangestellten“ gehofft; da aber der Gehalt des Herrn Bürgermeisters erhöht und der „besoldete“ Stadtrath inzwischen geschaffen wurde, war seine geduldige Aussicht leider eine vergebliche. — In der Schweiz war ein Staatsanwalt — wankte nicht vor Schreck, o Haus Oesterreich! — Referent für den Achtstundentag am 1. Mai und ein kühner Gedankensprung verleitet uns aus diesem Grunde zu dem Ausspruch: Dem armen Gemeinproletarier ist entschieden zu hart mitgespielt worden.

Schweiz.

Wann wird man in Deutschland so weit sein? Der Verfassungsrath in Tessin beschloß die Wahl der Regierung durch das Volk. Ferner sollen durch das Volk gewählt werden die Gerichte erster Instanz und ihre Präsidenten. Dem Volke wurde endlich auch das Recht der Gesetzgebungs-Initiative, sowie der Initiative betreffend Partialrevision der Verfassung verliehen. Zur Ausübung der letzteren sind 7000 Unterschriften nothwendig. Die erste Lesung des Entwurfes wurde am Samstag beendigt. Am 20. Juni wird die zweite Lesung beginnen. Ueber den Gesamtentwurf wurde nur von conservativer Mehrheit abgestimmt; die Liberalen enthielten sich der Abstimmung.

Belgien.

Der Congreß in Namur hat in den zwei Tagen, die er für seine Arbeiten bestimmt hatte, seine Tagesordnung so reichhaltig sic auch war, vollständig erledigt. Man einigte sich über alle Details der Campagne für das allgemeine Stimmrecht. Der Tag der Wahl — der 14. Juni — wird als Feiertag betrachtet werden und die Partei sich mit ganzer Kraft in die Wahlbewegung werfen und den Kampf um das Wahlrecht nicht eher aufgeben, als bis es erobert ist. In dieser Beziehung herrscht die vollste Einigkeit. Die Partei wird für das Frauen-Stimmrecht und die Proportionalwahl eintreten und eine Delegation zu dem nächsten Internationalen Congreß nach Zürich schicken. Auf das unpraktische Project, eine banterotte Kohlengrube für Rechnung der Grubenarbeiter zu übernehmen, ging der Congreß wohlweislich nicht ein.

England.

Gladstone auf dem Bauernfang. In England stehen Anfangs Juli Neuwahlen zum Parlament bevor. Gladstone, der noch vor kurzem die Krämpfe bekam, wenn er vom Achtstundentag nur reden hörte, ist auf einmal bereit, mit den Arbeitern darüber in Discussion zu treten, und hält es für angezeigt, wenn der Staat seinen Angestellten die Zahl der Arbeitsstunden vermindert. Die englischen Arbeiter müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie den Locktönen dieses politischen Drahtziehers wiederum folgen würden und wenn sie diesem alten Fuchs nicht das geben würden, was ihm gebührt, einen kräftigen Tritt.

Hirsche statt Menschen. In Schottland sind seit 1883 2 1/2 Millionen Acres Land für Jagdzwecke in Hirschparks umgewandelt worden, auf denen Jagdliebhabern zu enorm hohen Preisen die Erlaubniß zur Jagd erteilt wird. Es „lohnt“ sich für die Grundbesitzer besser, als wenn sie das Land für landwirtschaftliche Zwecke benützen oder verpachten. Die unglücklichen Bauern wurden einfach ausgetrieben und sind entweder verhungert oder ausgewandert.

Rußland.

Trotz aller Noth hat Rußland für neue Militärverstäkungen noch immer Geld „übrig“; das ist ja auch nothwendiger, als den Hunger im Lande zu stillen. Wie aus Peterburg gemeldet wird, bestimmt eine soeben publicirte Verordnung, daß für die bestehenden fünf Schützen-Brigaden des europäischen Rußlands zum 1ten October d. J. je 2 Batterien leichter Artillerie, insgesamt also 10 Batterien, gebildet werden sollen. Sie sollen den Friedensetat und Bespannung für acht Geschütze haben. Ferner werden die kaukasischen Schützen-Brigaden und die bestehenden 2 Gebirgs-Batterien der 19. Artillerie-Brigade zugetheilt, während letztere 2 neue leichte Batterien erhält. Im Kriegsfall bildet der Artilleriepark der 19. Artillerie-Brigade 2 mit Patronen und 2 mit Artilleriegeschossen ausgerüstete Batterien. Schließlich wird der Etat der regulären berittenen Artillerie um 9 Unter-Militärs und 6 Pferde pro Batterie gekürzt. — Welch ein erhebendes Bewußtsein für die Darbenden im Innern, zu wissen, mit welcher Sorgfalt die Regierung an den Grenzen Wache hält und in Kanonen zc. verpulvert, was den Hunger Tausender stillen könnte.

Nord-Amerika.

„Was unser Präsident kostet.“ Nordamerikanische Blätter schreiben über den Haushalt Harrison's: „Zunächst hat er sein regelmäßiges Gehalt von 50 000 Doll. jährlich. Dann stehen 25 000 Doll. zu seiner Verfügung, die er beliebig verwenden kann zum Ankauf von Teppichen und Möbeln u. s. w. für seine Zimmer, die Dienerschaft u. s. w. 6000 Doll. ungefähr sind zur Bezahlung seiner Gas- und elektrischen Beleuchtung bestimmt und er kann auf allgemeine Kosten für 3000 Doll. Kohlen verbrennen. Um seine Gewächshäuser in Ordnung zu halten, so daß er Bouquets für sich hat, und solche an seine Freunde senden kann, sind 7000 Doll. bewilligt. 1000 Doll. für den vorderen Garten und 6000 Doll. für den hinteren. Mit Ausnahme einer Köchin und von Scheuer- und Kammermädchen braucht er nichts für seine Dienerschaft zur Bezahlung. Der Congreß liefert ihm einen Hausmeister (Stewart) nebst allem was dazu gehört und bezahlt dafür an 15 000 Dollars. Er braucht nicht einmal Streichhölzchen zu kaufen; in die Bewilligung für Beleuchtung und Heizung sind die Streichhölzchen mit eingeschlossen. Er muß das Fleisch und den Wein von seinem Gelde kaufen; fast alles andere wird ihm geliefert. Dafür aber, wenn doch etwas vergessen sein sollte, ist ein Fonds von 8000 Dollars für zufällige Ausgaben da, den er in beliebiger Weise verwenden kann, ohne Rechenschaft darüber ablegen zu müssen.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Juni 1892.

Aus dem Terminkalender des „Verantwortlichen“.

Mittwoch, den 8. Juni, Vormittags 9 1/2 Uhr: Voruntersuchung wegen angeblicher Verleumdung. — Sonnabend, den 11. Juni, Vormittags 9 Uhr: Strafkammer-Verhandlung wegen angeblicher Beamten-Verleumdung (ein Schugmann wurde „Polizist“ genannt). — Sonnabend, den 18. Juni, Vormittags 9 Uhr: Strafkammer-Verhandlung wegen angeblicher Verleumdung zc. des Fabrikanten Peipe in Haynau. — Dienstag, den 21. Juni, Vormittags 9 Uhr: Strafkammer-Verhandlung (auch gegen Kaufmann Fröhlich aus Kaischer) wegen angeblicher Verleumdung zc. des Apothekers Winter und der Frau Dr. Krohn in Kaischer. Und so weiter.

Radical verrückt geworden ist augenscheinlich der Festschriftschreiber der „Schlesischen Zeitung“, vorausgesetzt natürlich, daß der betreffende Artikel nicht irgend einem Correspondenzbureau, das aus dem Repertorienfonds gefüttert wird, sein Entstehen verdankt. Bestenfalls leistet sich jedes bürgerliche Blatt zu den kirchlichen Festen stets solenne „Festsartikel“, in welchen dann mit großem Wortschwall tief sinnige Betrachtungen über allerlei und noch einiges Andere angestellt werden. Der Artikel der „Schlesischen Zeitung“ jammert nun über verschiedene Mißstände im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte, als da sind: Particularismus, Kulturkampf u. s. w. und fährt dann fort:

„Selbst die Socialdemokratie, diese Pestbeule an dem deutschen Volkskörper, — hätte sie in unserem Vaterlande zu so üppiger Entfaltung kommen können, wenn sie nicht in der idealen Anlage des deutschen Gemüths, das sich auch für wesenlose Principien leicht zu begeistern vermag, einen wohl vorbereiteten Boden gefunden hätte?“

Ueber die „Pestbeule“ wollen wir weiter nicht streiten — das ist Geschmackssache. Uns erscheinen z. B. die verschiedenen „Ordnungs“blätter, welche es so herrlich verstehen, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, als die wahren Pestbeulen! Am meisten imponirt uns in den vorstehenden „Fests“-Zeilen die „ideale Anlage des deutschen Gemüths“. Ein gellendes Hohngelächter von der Memel bis zum Rhein ist darauf die einzige Antwort! In zahllosen Artikeln bereits hat die gesammte socialdemokratische Presse haarflein nachgewiesen, daß der deutsche Philister überhaupt keine Ideale kennt, und es hieße Wasser ins Meer tragen, wenn wir nun neuerdings diese auch von „Ordnungs“blättern oft genug anerkannte Thatsache beweisen wollten. — Der Geldsack, Spiritusexportprämien, Kornzölle, brutale Knebelung des freien Wortes in Rede und Schrift, etelhafteste Liebedienerei und Speichelleckerei nach Oben und infame Vergewaltigung und Brutalisierung nach Unten, dazu als Drangabe noch des abgefäugten Radaupolitikers kräftiger Rötter in Friedrichsruh, der „Reichshund Tyras“ — da habt Ihr Ordnungsfäulen die Ideale des „deutschen Gemüths“! Das ist der „wohl vorbereitete“ Boden, von dem journalistische „Knuwnothings“ (Nichtswisser) phantastiren. Und doch — es giebt auch in diesem traurigen Deutschland Leute die schwere Menge, welche Ideale besitzen — aber diese Ideale haben mit dem „deutschen Gemüth“ nichts, garnichts zu thun! Denn dieselben Ideale finden wir auch in Frankreich — die Wahlwahlen zeigten es uns, in welchem Maße — wir finden sie in Oesterreich und Rußland, in Ungarn und England, — kurz, wir finden diese Ideale überall, wo geknechtete Proletarier unter der Frohnbe des Capitalismus seufzen! Und diesen Idealen wird schon die nächste Zukunft gehören — uns also, der revolutionären Socialdemokratie!

Eine „neue“ Waffe haben nun unsere Gegner. Gegenwärtig wird auch hier in Breslau der christliche Büchermarkt mit einer Broschüre überschwemmt, welche den Titel trägt: „Die Stellung des Christen zur Socialdemokratie“. Das Thema derselben war ein Vortrag, welcher im evangelischen Arbeiterverein zu Frankfurt a. D. gehalten wurde. Referent war ein gewisser Adolf Japphauer, Tischler in der königl. Hauptwerkstatt. — Wir haben bloß ein mitleidiges Lächeln für diese Wuthausbrüche und glauben, unsern Lesern einzelne Citate aus dieser Broschüre ersparen zu können. Das Ganze ist nichts weiter, als das schon so oft abgedroschene Stroh über unsere Kirchenfeindschaft, und daß die evangelischen Arbeitervereine dazu da wären, die Arbeiter zu bekehren u. s. w. Wir können bloß den guten Referenten bedauern, sich so zur Drahtpuppe der Pfaffen herzugeben, welche bei diesem Vortrage, was aus jeder Zeile zu ersehen ist, die Souffleure ge-

Die sämmtlichen Bewilligungen des Weissen Hauses, einschließlich der Privat-Secretäre und der Clerks, welche bloß mit officiellen Arbeiten beschäftigt sind, betragen jährlich 132 500 Dollars. — Das macht ca. 550 000 Mark. Kaum halb so viel, wie die Civilliste mancher Fürsten in Europa beträgt, dessen Ländchen noch nicht der hundertsten Theil der Einwohner der Vereinigten Staaten zählt. Nach europäischen Begriffen ist also der Präsident Garrison, über den sich die Yankee so bitter beklagen, immer noch sehr billig zu erhalten.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten ein:

a) Für Parteifonds.

Dr. L. K., Berlin 20,—. Maifelder Reischkau i. S., trop. großes Schmeer 10,—. Thurn-Strunden, Kreis Mühlheim a. Rh. 10,—. Von den Töpfern in Schönberg, Bau II. und III. Straße 3,—. Apemabe 1,60. Auctor von 5 Büchlingen, Pagenhofer Lonne, Oranienstraße, Berlin 8,—. Amerikanische Auktion bei einem Biergelage, Berlin 11,—. Möbel-Salonne Schleißer Busch, Berlin,—70. C. Fl., Pöhlhausen i. Thür. 5,—. Ungenannt Berlin 2,—. Beim Schiffsbau Berlin 1,—. S. A. Nieder-Schönweide 3,—. Kriehl, Berlin 1,50. Kofstod 100,—. Stettin 12,—. Hohenstein in Sachsen 20,—. Meerane i. S. 18,—. Glauchau 10,—. Ueberkauf einer Weihnachts Matinee durch F. G. Berlin 47,—. Straßburg i. El. oder Stamm 15,—. Maurer auf dem Bau Schleswiger Ufer 32 u. 33, Berlin 13,05. G. M. A. Berlin 3,—. Jahr in Baden von den rothen Schauern 5,—. Jahr gesammelt auf Listen 5,—. Arbeitergroßes zur Verwirklichung des Reichsprojectes durch R. Schn. Berlin 10,—. Alfeld 10,—. Arnstadt i. Thür. 20,—. Gef. bei einer Kindtaufe Berlin 2,—. Gef. bei einer rothen Verlobungsfest Berlin 1,60. D. D. durch G. H. 5,—. IV. Berliner Wahlkreis 1000,—, darunter von den vier Alten im Osten 40,— und 47,80. Von Tischlern im Osten 15,—. Refonnung Großkrug-Großhain 2,50. Kändler bei Limbach i. S. 11,—. R. W. B. 10,—. J. B., Berlin 3,—. Ohlau i. Schl. 15,50. Frankenhausen i. Thür. 10,—. Herzberg-Winterhude bei Hamburg 1,60. Partie der Schneider von Dresden nach der rothen Schenke 14,35. Dahme 2,75. Mann im Mond 2000,—. Witten a. R. 25,—. Elbing 15,—. Queblinburg 40,—. Lieberlust 30,—. Gef. von S. D. durch G. B., Berlin 10,—. Wylau i. S. 25,—. Nürnberg 600,—. Dresden-A., gef. von den rothen Lithographen und Steinbrudern im Café König 5,40. Pforzheim 10,—. Wardsbed 300,—. Köthen 10,—. Falkenberg i. Oberchl. 5,—. Von einem Genossen in Schönberg 6,50. Mühlhausen i. S. 50,—. Hlensburg 15,—. Barnemünde 10,—. Limbach i. S. 100,—. Burghädi i. S. 50,—. Solingen, Maifelder-Comité 141,50. Derlinghausen 5,—. Krimmitschau i. S. 150,—. Die Rothen aus der Quettische Krimmitschau 1,25. St. Ludwig i. El. von der eisässischen Grenzwaich 6,—. Wahlkreis Hanau 100,—. Elberfeld 500,—. Hannover 500,—. Bremerhaven und Umgegend 10,—. Poßdam 50,—. Gottesberg i. Schl. 3,50. Konradsthal i. Schl. 1,—. Durch Töpfer S., Breslau 2,—. Lechhausen, gef. bei Robert's Silberhochzeit 1,—. Roth-Läpchen 4,80. Dortmund 6,25. Müßkau-Weißwasser i. Schl. 15,—. Amerikanische Auktion des Rods von kleinen Maier Furmangen i. Schw. 5,—. Randsow-Greifenhagen 100,—. Straßburg 8,20. Lennep, amerikanische Auktion 6,—. Hannover. Regalüberschub von der knallrothen Familie 10,—. Stahfurt 15,35. Hamburg, von den Arbeitern der Tabakarbeiter-Genossenschaft Zollvereins-Niederlage, dritte Rate, 100,—. Hamburg, rothe Bude, Hopfenmarkt, 20,—. F. S., Jürcenau i. Thür. 10,—. Geweiler i. El. 8,95,—. Offenbach a. R. 25,—. VI. Wahlkreis, Schönhauser Vorstadt, 117,50. Contobuch-Fabrik Leipzigerstraße, Berlin 5,—. IV. Berliner Wahlkreis, Oster-Matinee im Osten, 85,—. Berlin, G.-R. „Freiheit“, 4,—. Berlin, rothe Weichen, 20,—. Delitzsch 30,—. Altona 30,—. II. Berliner Wahlkreis 200 R., darunter Wasserfreunde 7,50. Scävola 10,—, gef. von E. Meier beim Wiegengasse a. Fr. Rest. Ballgast, Berlin 3,20, von den rothen Buchbindern in der Grünstraße, Berlin 5,—*, Breslau Ost und West 100,—. Aachen 50,—. Mannheim 25,—. Gera 50,—. Döbeln und Umgegend 25,—. Hamburg von Verkaufsstellen der Tabakarbeiter-Genossenschaft 50,—. Straßburg i. E., gesammelt von den Mitgliedern des aufgelösten Verbandes der Maler und verm. Berufsgenossenschaften 18,—. III. Berliner Wahlkreis 300,—. Duban „Ardebet wird nicht“ 5,30. R. L. 193,20. Grogisch i. S. 15,—. A. B. 300,—. P. S. 100,—. Strabellca, Berlin 1,—. G. H., Nieder-Schönweide. Weil ich keine Zeitung lese“ 3,—. S. C. B., Berlin 5,—. D. R. Berlin 1,—. „Vedestreibet“, Berlin 30,—. IV. Berliner Wahlkreis, Südost 350,—. Eibenstr. i. E. 6,20. Gef. von Heigländischen Sängern 2,50. A. E. Berlin 3,—. VI. Berliner Wahlkreis, Moabit, 122,50. VI. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, 179,70. VI. Berliner Wahlkreis, Rosenfelder Vorstadt, April 141,50, Mai 183,05. Bayer-Galonne Dobrig, Berlin, 2,60. Lege-Ort 4,—. IV. Berliner Wahlkreis, Süd-Ost, 504,70 (darunter Sörlitzer- und Sorauer-Gel. 25,—, die vier Alten, Süd-Ost 4,60, F. Goldbacher, Reimickendorf 1,50, Zellersammlung bei Juel 33,35, erster Osterfesttag Ball Champere S. A. B. 66,50, 1. Mai-Verlosung Kolerahof 34,50.) Bierprocent d. B. 4,50.

b) Für Mai-Festzeichen:

Stettin 125,—. Lichtenstein in Sachsen 25,—. Greiz 100,—. Kirchheimbolanden 15,50. Burzen 50,—. Stenda. 15,—. Zwidaun 125,—. Eilenburg 50,—. Frankfurt a. D. 50,50. Sagan 25,—. Herford 25,50. Schweinfurt 10,—. Göttingen 25,—. Rathenow 50,50. Göttingen 12,50. Birna 35,—. Friedrichshagen 4,20. Rixdorf 75,—. Plauen im Vogtlande 25,50. Frankenhäusen in Thüring. a. 30,—. Rederau 21,—. Glauchau 75,—. Karlsruhe 100,—. Effen a. Rh. 50,—. Bernau 10,—. Erfurt 150,—. Augsburg 250,—. Apolda 50,—. Sonneberg 35,—. Dönnburg 40,50.

* In der Quittung für April wurde irrtümlich Oranienstraße gesetzt.

Baden-Baden 15,50. Bodenheim bei Frankfurt 50,—. Thalheim im Erzgebirge 20,—. Straßburg i. E. 25,50. Dantsig 10,50. Altenburg 125,50. Nürnberg 600,—. Gütrow 16,—. Wismar 10,50. Freitenwalde a. O. 5,20. Zeulenroba 20,—. Mühlburg in Baden 15,50. XV. sächsischer Wahlkreis Limbach 60,—. Burgleut bei Dunschau 10,50. Belien (Markt) 35,—. Gleichen 30,—. Dunsburg am Rhein 25,—. Bremerhaven und Umgegend 176,—. Reimickendorf 50,—. Heidelberg 25,—. Bonn 15,—. Striegau 15,—. Elsterberg 20,—. Harburg 100,—. Annaberg 15,—. Görtitz 50,50. Liegnitz 24,—. Braunschweig 535. Frankfurt a. Main 250. Freiburg in Breisgau 50,—. Düsseldorf 50,—. Stuttgart 162,—. Freiberg in Sachsen 49,50. Hainichen i. Sachsen 10,—. Charlottenbrunn 15,—. Hanau 60,—. Staßfurt 50,—. Neumünster 176,—. und zwar: (Krempe d. B. 5,—. Jhehoe d. S. 15,—. Sieberg d. B. 5,—. Kellinghusen d. B. 10,—. Rendsburg d. B. 17,50. Oldestoe d. U. 25,—. Breßl. d. B. 12,50. Neumünster d. B. 47,50. Hlensburg d. B. 7,50. Bübelsdorf d. S. 10,—. Städtelsdorf d. E. 10,—. Tönning d. S. 250. Heide d. B. 7,50. Porto 1,—.) Weg 5,20. Fürth 50,—. Goßa 92,—. Leipzig 800,—. Wauzen 15,—. Durlach 15,—. Hannover 500,—. Bant 35 50. Delitzsch 13,50. Leisnig 10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 36,—. Gera (Neuh.) 151,—. Mannheim 227,30. Forst i. E. 55,—. Köpenick 25,—. Wilmersdorf 25,—. Trebbin 8,75. Nordhausen 7,50. Königsberg i. Pr. 15,—. Gelsenkirchen 25,—. Guben 75,—. Ronsdorf 15,50. Rossbach 1,55. Reichenbach i. B. 25,—. Wylau 25,—. Lengensfeld i. B. 7,50. Kiel 200,—. Bochum 15,70. Johann Georgenstadt 7,50.

c) Für Reimer's Kinder:

Gef. von Kellern Berlins 16,—. Abgegeben in der Expedition des „Vorwärts“ 470. Hamburger 1,—. D. J. Dresden 3,—. Friedrichsberg bei Berlin, Gesangverein „Freies Lied“ 6,85. Leipzig-Knechtensfeld, vom männlichen Personal der Firma J. L. Richter 15,50. Wethheim bei Winterthur 5,—. Gera 20,—. Leicit 10,—.

d) Verschiedenes:

Für Neus' Kinder aus Wethheim bei Winterthur 5,—. Desgleichen für die Kinder von Wladislaus Kurowski 5,—. Berlin, den 4. Juni 1892. Für den Parteivorstand A. Debel, W., Str.-Gürtchenstr. 22a.

Kleine Chronik.

Zum Fall Jäger. Von der spurlos verschwundenen Million, die Rudolf Jäger nach seiner unglaubwürdigen eigener Aussage kurzer Hand verpecuirt haben wollte, und nach der man behördlicherseits fortgesetzt eifrig forscht, scheint ein Theil in die Hände der Frankfurter Polizei gefallen zu sein. Nach Anzeigen, die der inhabitirte Gerloff, ein Bettler Jägers, in den verschiedenen Verhören fallen ließ, hatte die Behörde Grund, anzunehmen, daß Gerloff noch eine größere Summe im Besitz haben müsse. Vorgefunden Mittags erschien deshalb die Polizei im Hause der Frau Gerloff, um selbst eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die Beamten trafen dort beim Mittagstisch außer der Frau Gerloffs auch noch dessen Mutter, die Wittwe Gerloff. In der Wohnung Gerloffs blieb die Hausdurchsuchung resultatlos. Dagegen war das Benehmen der Mutter Gerloffs ein so ängstliches und auffallendes, daß der anwesende Polizei-Commissar sofort eine Hausdurchsuchung in deren Wohnung anordnete und sich dieserhalb mit der Wittwe Gerloff dahin begab. Die Untersuchung des ersten Zimmers ergab nichts. Inzwischen war aber die Tochter der Frau Gerloff, eine fünfundszwanzigjährige Clavierlehrerin, nach Hause gekommen. Sie bemerkte sofort, daß im Hause etwas nicht richtig sei, kü merkte sich aber nicht darum, sondern ging direct in das Clozet. Ihr Verbleiben dalebst, war ein so langes, daß es dem Polizeibeamten auffiel. Er nahm sofort eine Untersuchung dort vor, und fand dabei auf dem Wasser schwimmende Theile von zerrissenen Banknoten. Ein herbeigerufener Injantalleur riß das Clozet auseinander und förderte dadurch eine größere Anzahl zerrissener Tausendmarkscheine zu Tage. Das Mädchen hat nachher zugestanden, daß es stets eine größere Summe bei sich getragen und verjurgt hat, sie nach dem Zerreißen in das Clozet verschwinden zu lassen. Die Wohnung wurde dann weiter durchsucht, wobei sich in den Kellerräumen ein weiterer Bestand an Kassenheinen vorfand. Eine gestern früh wieder vorgenommene Durchsuchung hatte kein Resultat. Mutter und Tochter wurden sofort verhaftet.

Belohnte Ehrlichkeit. In einem Coupé erster Klasse des von Genoa nach Mailand fahrenden Schnellzuges fand der Bahnarbeiter Manzoni, als er in Mailand die Wagen reinigte, einen schweren Handkoffer, der in Gegenwart einiger Beamten geöffnet wurde und folgende Gegenstände enthielt: Ein rothseidenes Futural, in welchem sich ein großes, goldenes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz befand, eine Schachtel aus Biberfell, die eine reich mit Brillanten incrustirte goldene Kette enthielt, ein rothjammernes Futural, dessen Inhalt ein goldener Ring mit mosaikartig zusammengestrichen Edelsteinen bildete. Ferner fand man in dem Koffer Couponbogen, Obligationen, Panama-Actien, Gemeser und Mailänder Stadtschuldscheine und Stammprioritäts-Actien im Gesamtwerte von 40 000 Lire, außerdem mehrere Geldbörsen und Geldrollen, die gegen 5000 Lire in Gold- und Silbermünzen enthielten, und endlich Briefe, Bücher und Bistensarten, aus denen ersichtlich wurde, daß der Koffer dem Erzbischof Girolani Gotti aus Patras gehörte. Bald nachdem der Koffer geöffnet war, langte auch schon ein Telegramm an den Stationsvorsteher in Mailand an, worin dieser aufgefordert wurde, nach dem verloren gegangenen Gepäckstück fahnden zu lassen und es nach Genoa zu senden. Der arme Bahnarbeiter Manzoni erhielt außer dem ersichtlichlichen Segen noch ganze 10 Lire (8 Mark) als Belohnung; wenn man bedenkt, daß der Koffer einen Werth von mehr als 50 000 Lire repräsentirte, muß man diese Anerkennung der Ehrlichkeit als wahrhaft großartig bezeichnen.

pielt haben. Die Welt werden die biedereren Frankfurter nicht ändern, und unsere Bewegung schon lange nicht. Es ist jedes Mal, wenn so ein Sturm auf gegen die socialdemokratische Partei unternommen wird, die beste Documentirung dafür vorhanden, mit was für übernervigen und jämmerlichen Mitteln gegen uns angeht. Der schon fünfzig Mal veraltete Kohl wird immer wieder neu aufgewärmt und den denkfaulen Zuhörern und Lesern als das neueste Erzeugniß irgendeines „findigen“ Kopfes vorerzählt. Es spricht dies auch für die hilflose Lage, in der sich die Socialisten befinden. Also das neue Licht aus der königl. Werkstatt zu Frankfurt scheint nur noch die Reihe der Plowns vollmachen zu wollen, die auf dem Welttheater die urchomischsten Sprünge machen und uns ein Lächeln abnötigen. Wir wünschen dem Herrn zu weiteren Erfolgen (?) viel Glück!

Zu einer Seltenheit gehört das am Sonnabend, den 4. d. M., von der Strafkammer I gefällte Urtheil. Die Anklage war wegen Sittlichkeitsverbrechen gestellt worden. Nun ereignete es sich, daß der Staatsanwalt auf Freisprechung beantragte, während der Gerichtshof den Angeklagten schuldig sprach und zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

Zum Züchtigungsrecht der Lehrer. Das Oberverwaltungsgericht hat ein Erkenntniß erlassen, welches alle Kreise interessirt. Es heißt darin:

„Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigung berechtigt. Eine merkliche Verletzung ist eine solche, durch welche Gesundheit und Leben des Schülers gefährdet erscheint. Blüthenunterlaufungen, blaue Flecke, Striemen für sich allein gehören nicht hierzu; denn jede empfindliche Züchtigung, und zu einer solchen ist der Lehrer berechtigt, läßt derartige Erscheinungen zurück. Der Lehrer ist nicht strafällig, wenn er einen Schüler, der einer andern Klasse angehört, züchtigt. Das Verhalten des Schülers außerhalb des Schullocals unterliegt ebenfalls der Schulzucht, was so oft von den Eltern gerade bestritten wird. Dasselbe Züchtigungsrecht hat auch der Geistliche bei der Ertheilung des Religionsunterrichtes. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche Verletzung eines Schülers stattgefunden hat.“

Was uns bei diesem Erlasse am meisten Spaß macht, ist, daß die Geistlichen die Kinder auch durchprügeln können. Durch dieses probate Mittel wird dem Volke natürlich die Religion erhalten bleiben. Wahrscheinlich haben die Diener Gottes eingesehen, daß die mechanische Einpauerei der Bibelsprüche, Katechismusfragen, Lieder u. s. w. nicht ausreicht, in den Kindern einen nachhaltigen Eindruck hervorzurufen. Doch wie dies anstellen? Haha! es giebt doch noch einen Weg, das Seelenheil zu retten, und dieser muß beschritten werden. Wenn also ein Kind schon soweit vom bösen Geist (das ist der Teufel in persona figura) befallen ist, daß es den Namen eines Heiligen oder einen Bibelspruch nicht weiß, so bekommt es eine gehörige Tracht Prügel, und seine Seele ist für den Himmel gewonnen.

Gemäßregelt wurden, wie aus unserer gestrigen Waldenburger Correspondenz ersichtlich, achtzig Bergleute der v. Pleßschen Gruben. Der Grund der Maßregelung ist in der Ueberhebung des Unternehmertums zu suchen. So züchten die „Ordnungsmänner“ immer neue Schaaren von Socialdemokraten!

Verirrte Kinder. Am 6. d. M. wurde ein etwa 3 Jahre altes Mädchen auf der Berliner Chaussee ohne Aufsicht angetroffen und von dem Schlosser Kariger, Friedrich-Wilhelmstraße 40 d, in Pflege genommen. Das Kind trägt rothcarriertes Kleid, rothbraune Strümpfe und Knöpfschuhe. — Am demselben Tage wurde ein etwa 4 Jahre altes Mädchen auf dem Schießwerberplatz verirrt angetroffen und von dem Eisenbahnarbeiter Ernst Scholz, Verlängerte Niedergasse 2 wohnhaft, in Pflege genommen. Das Mädchen ist mit rothgrauem Kleide, weißer Schürze und Knöpfschuhen bekleidet.

Selbstmorde. Am 4. d. Mts. Abends sprang ein Mann in den Schweidnitzer Stadtgraben vor dem Grundstück 24 und ertrank. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit gelandet und nach der Anatomie geschafft. In dem Entseelten wurde ein Arbeiter von der Bräderstraße erkannt. Eine bis jetzt unbekannt gebliebene Frau soll gesehen haben, wie sich der Mann über den Drahtzaun geschwungen hat. Diese Frau wird aufgefordert, sich bald im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums zu melden. Verschäumniskosten werden vergütet. — Am 6. d. M., früh, wurde in ihrer Wohnung auf der Mehlgasse eine separirte Damenschneiderin todt aufgefunden. Sie hatte sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen. — Heute fand man in früher

Morgenstunde in einem Hause der Gerbergasse die Leiche eines hochbetagten Mannes. Es war dies der Arbeiter Bögner, welcher seit Jahren in dem betreffenden Hause gearbeitet und auch daselbst die Hausreinigung besorgt hatte. Dem Bögner war seitens seines Principals die Stelle gekündigt worden, weil er nicht mehr verlässlich erschien. In Folge dessen hatte er sich gestern Nachmittag, zu welcher Zeit die Arbeitsräume geschlossen waren, im Treppenflur erhängt. Die Leiche wurde auf Veranlassung der Polizei nach dem königl. Anatomie-Gebäude geschafft.

Raubanfall. Am Sonntag Abend wurde ein junger Mann, der sich auf dem Weg von Oltaschin nach Breslau befand, auf der Lohestraße von 2 Strohlchen angefallen. Auf seinen Hilferuf kam ein Nachtwachtmann herbei, dem es gelang, einen der Räuber festzunehmen. Die andern flüchteten sich ins Getreide. Der junge Mann, an dem der Raubanfall verübt worden ist, möge sich im Zimmer 21 des Polizei-Präsidiums melden.

Noch und schwere Körperverletzungen. Der Stationsdiener Julius Geisler besuchte am 6. d. M., Abends, mit einem bekannten Mechaniker, Namens Georg Mattner, die Variétévorstellung in Pantle's Etablissement auf der Hubenstraße. Nach beendeter Vorstellung blieben die beiden noch zum Tanz dort und setzten sich an einen Tisch, an dem die zwei Schwestern Oberplatz genommen hatten. Mit diesen ließen sie sich in eine Unterhaltung ein. Zu der einen Schwester kam wiederholt ein junger Mann und forderte sie zum Tanz auf, ohne Mattner, der sich mit ihr unterhielt, um Erlaubniß zu bitten. M. machte die Neugier, der Anstand erfordere es doch, um Erlaubniß zu fragen, worauf der Fremde eine Ermüdung machte. Geisler und Mattner begleiteten nach Schluß des Tanzes die beiden Mädchen nach ihrer in der Hubenstraße belegenen Wohnung. Als sie sich entfernten, trat der oben erwähnte junge Mann in Begleitung eines andern an Geisler und Mattner heran, machte den Lehteren am Hals und warf ihm mit den Worten: „Nun können Sie mir ja Bildung beibringen“, an eine Fenster-Jalousie. M. erwiderte: „Lassen Sie mich in Ruhe, ich will mit Ihnen nichts zu thun haben.“ Mattner und Geisler gingen daraufhin die Hubenstraße entlang nach Hause zu in Begleitung noch eines dritten jungen Mannes bis in die Gegend der Eisenbahnunterführung auf der Bräderstraße. Kurz vor dieser Unterführung kamen die beiden oben erwähnten Fremden, in denen später der Schuhmacher Karl Matwalb und der Lithograph Karl Brachmann ermittelt wurden, anscheinend vom sogenannten Mittelweg, von den Lehtäden her, den jungen Leuten nachgelaufen. Der eine sagte Mattner wiederum mit den Worten: „Nun können Sie mir ja Bildung beibringen“ um den Leib. M. wehrte den Mann ab und in diesem Augenblick trachten zwei Schüsse. Geisler schrie „Hilfe, Hilfe“ und versuchte davonzuliegen. An der Unterführung taumelte er und stürzte zu Boden. Die Angreifer liefen davon. Mattner trat an seinen Freund, der blutend am Boden lag, heran und rief laut nach Hilfe. Der Ort, wo Geisler zusammengebrochen war, war nur 25-30 Schritt von dem Ort, wo der Schuß gefallen war, entfernt. Der herbeigeeilte Nachtwachtmann holte den Dr. Laster zur Stelle, der die sofortige Ueberführung des Verletzten nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder anordnete. Die Beamten der Polizeiwache auf der Bräderstraße besorgten diese Ueberführung. Leider konnte daselbst nur der bereits eingetretene Tod Geislers constatirt werden. Von den gedachten Polizeibeamten, sowie von Herrn Polizei-Inspector Kroll und den einschlägigen Revierpolizeicommissariaten wurden sofort die Recherchen beziehungsweise die Verfolgung der Burschen in Angriff genommen. Schuhmann Hübel wurde vor die auf der Hubenstraße belegene Wohnung des Schuhmachers Carl Matwalb zur Observation postirt, während die übrigen Polizeibeamten Ermittlungen in der Wohnung des Lithographen anstellten. Derselbe wurde daselbst nicht angetroffen, indessen wurde festgestellt, daß er kurz vorher in Begleitung eines andern Mannes, jedenfalls des Matwalb, in der Wohnung anwesend gewesen war, dieselbe aber wieder verlassen hätte. In der Wohnung wurde ein dünner Pfefferstock, an dessen Ende Blutstrecken ließen, aufgefunden und beschlagnahmt. Zur Kontrolle wurden in der Wohnung zwei Schußleute zurückgelassen. Als Polizei-Inspector Kroll, Polizeicommissarius Stammwitz und einige Schußleute die Wohnung verließen, wurde ihnen gemeldet, daß der Schuhmann auf der Lehmarubnstraße bei Verfolgung der Verbrecher, Matwalb und Brachmann, verletzt worden sei. Sofort begab man sich in die Richtung nach der Lehmarubnstraße. Auf der Hubenstraße kam ihnen bereits Hübel und der Nachtwachtbeamte Dollmann entgegen; S. war durch einen Schuß in den Kopf, der die Kinnlade zerschmettert hatte, schwer verletzt worden, während D. einen Schuß in den rechten Unterarm erhalten hatte. S. fand Aufnahme im Hospital zu Allerheiligen. D. wurde nur verbunden und begab sich nach seiner Wohnung. Die beiden Beamten hatten, als sie des Matwalbs und seines Begleiters, ansichtig geworden waren, sofort die Verfolgung aufgenommen und S. hatte auch M. bereits ergriffen, aber da M. sich loszureißen versuchte, stolperte er. Bei dem Ringen schoß ihn M. nieder. Trotz der schweren Verletzung lehte er in Gemeinschaft mit Dollmann die Verfolgung der flüchtigen Verbrecher durch die Lehmarubnstraße, den Herdainer Mittelweg und durch Herdainer selbst bis an den Kirchhof fort. Hierbei ist Dollmann durch einen Revolverknall, wie erwähnt, am rechten Unterarm erheblich verletzt worden. Die Verbrecher haben jeder 5 bis 6 mal geschossen. Durch Blutverlust geschwächt, mußten die mühsigen Verfolger zurückbleiben. Von hinzugekommenen Privatpersonen wurde die Verfolgung weiter fortgesetzt, in dessen mußten die Verfolger davon Abstand nehmen, da die Verbrecher wiederum von den Waffen Gebrauch zu machen drohten. Einem Zimmergefelten, der ihnen bereits hart auf den Fersen war, lehten sie den Revolver auf die Brust und drohten zu schießen. Die Recherchen nach den Thätern werden energisch betrieben. Matwalb ist etwa 20 Jahre alt, mittel-

groß, schmächtig, hat längeres Gesicht. Anflug von schwarzem Schnurrbart und ist mit klarem Sackjaquet bekleidet. Der Lithograph ist ebenfalls etwa 20 Jahre alt, schmächtig, hat dunkles Haar und trägt rothcarriertes Jaquetanzug. Zur Ermittlung der Verbrecher dienende Angaben sind an Criminal-Commissarius May zu machen.

Diebstähle. In der Nacht vom 3. bis 4. d. M. sind Diebe in die in dem Grundstück Große Scheitnigerstraße Nr. 43 belegene Schlosserwerkstatt eingedrungen. Sie entwendeten diverses Handwerkszeug, einen Sommerüberzieher von dunkelblauem Stoff, einen Filzhut, zwei Sommerjaquets und zwei Schürzen. — Am 4. d. M. drang ein Dieb in eine Bodenkammer auf der Adalbertstraße, indem er die Thür derselben aus den Angeln hob. Dem Dieb fielen neun Hemden, ein gesticktes Kleid, ein Bezug weiße Hüden, ein Bezug Kinderhüden, fünf Handtücher, sieben Schürzen und 17 Taschentücher, gezeichnet J. M. und G. M. anheim. — Am 5. d. Mts. früh, wurde in einem Hause auf der Poststraße eine Bodenkammer, in der ein Fleischergefelte und ein Lehrling ihre Effecten aufbewahrten, erbrochen und aus einem mit Nachschlüssel geöffneten Schrank ein brauner Sommerüberzieher, ein braunes Kammgarnjaquet, eine Quartette, zwei Beinkleider, vier Schürzen und eine silberne Uhrlette entwendet. — Am 5. d. M., in der Zeit von 7 bis 8 Uhr Abends, wurden aus einem verschlossenen Schaufenster eines Geschäftslocals auf der Schweidnigerstraße, muthmaßlich vermittelt eines Salens, neun goldene Ringe mit Similitsteinen entwendet. — In der Zeit vom 1. bis 4. d. M. wurden einer Dame auf der Palmstraße preussische Aproc. Coupons mit Coupons Januar/Juli im Betrage von 4200 Mark und 300 Mark baar entwendet. Die Coupons führen die Nummern 250 139, 449 045, 506 185, 101 842, 59 894, 134 562, 88 811 und 880 272. Der Präsentant der Coupons ist anzuhalten und seine Festnahme zu bewirken. Zweckdienende Angaben sind im Zimmer Nr. 21 des Polizei-Präsidiums zu machen.

Selbstmordversuch. Am 4. d. Mts. Nachmittags versuchte ein angeblich obdachloser Bureaugehilfe seinem Leben ein Ende zu machen, indem er eine Quantität Salmiatgeist trank. Der Mann, der bewußtlos auf der Straße zusammengebrochen war, wurde zunächst nach dem Augusta-Hospital auf der Blücherstraße und von da nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

Ueberfahren. Ein Ehepaar, das am 4. d. Mts. mit 3 Kindern auf der Heimreise aus Amerika nach seiner Heimath Galizien hier eingetroffen war, wurde von einem bedauerlichen Unglücksfall betroffen. Auf dem Wege nach dem Oberschlesischen Bahnhofe wurde das 5 Jahre alte Töchterchen derselben von einer Equipage zu Boden gerissen und überfahren, wodurch es eine klaffende Stirnwunde erlitt. Das Kind wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt, während die Eltern mit den 2 anderen Kindern im Asyl untergebracht wurden.

Tod in Folge eines Sturzes. Bei dem am 2. d. M. veranstalteten Ausfluge der Evang. Bürgerschule nach Maffelwitz verunglückte der Sohn eines hiesigen Regierungsbeamten beim Turnen, brach das Nasenbein und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Von seinen schrecklichen Leiden erlöste ihn der Tod am vergangenen Sonnabend.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 4., 5. und 6. d. M. 114 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: Drei Portemonnaies mit 10, 25 und 70-85 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: Ein seidener Regenschirm, ein Packet Gurkensamen, eine goldene Damenuhrlette und ein Granat-Kreuz.

Breslauer Marktpreise vom 7. Juni per 100 Klogt. gute mittlere geringe Waare

	höchst niedr.		höchst niedr.		höchst niedr.	
	M.	10	M.	10	M.	10
Weizen, weißer . . .	21,40	21,10	20,30	19,80	18,40	17,40
Weizen, gelber . . .	21,30	21,—	20,30	19,80	18,40	17,40
Roggen	20,40	20,—	19,30	19,—	18,—	17,80
Gerste	17,—	16,50	16,—	15,50	14,50	13,50
Hafers	14,80	14,30	14,—	13,50	13,—	12,50
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 3,20—3,60 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 29,00—32,00 M. pro 600 Kilogramm.

Schlesien. Dittersbach, Kr. Waldenburg. O. diese „Wolfs-wacht“. Ein hiesiger Schuhmachermeister, welcher seine Kunstschaff größtentheils in Oberwaldenburg hat, verbot seinen Gesellen das Lesen der „Wolfs-wacht“, überhaupt das Lesen von Arbeiterblättern. Der ehrsame Meister gab an, seine Kunstschaff hätte sich darüber bei ihm beschwert. Daß dies nur ein sehr plumper Grund ist, liegt auf der Hand, da das Meisters Künden zu einem großen Theil aus Arbeitern besteht. Wir machen diese Künden auf dem Schuhmachermeister Sch. von hier aufmerksam!

Königszeit. Aus der Hölle gerettet. Die „Schles. Volkszeitung“ erkennt in ihrer Nr. 261 eine gute Wirkung des Porzellanmalers-Streiks an. Allerdings nur in der ihrem pflichtigen Charakter entsprechenden Art. Sie schreibt:

„In Folge des vor zwei Monaten eröffneten Streiks der hiesigen Porzellanmalers suchte und fand einer derselben Arbeit und Unterkommen in einer weit entlegenen Porzellanfabrik, wohin er vor einiger Zeit sich begab. Von seinen Kindern, die sammt der Mutter noch zurückblieben, waren drei ungetauft und stehen jetzt im Alter von 8, 7 und 3 Jahren. Einige Frauen, von Mitleid erfüllt, bewogen die Mutter, diesen armen Kindern die heilige Taufgabe nicht länger vorzuenthalten. Eben diese Frauen brachten gestern die drei Kinder nach Würden, wo sie in der Pfarrkirche getauft wurden. Wäre der Vater nicht schon vorausgereist, so würde er es verhindert haben. Somit hat der Streik doch etwas Gutes veranlaßt! Heute ist die Familie dem Vater in die Ferne gefolgt.“

Nun, gönnen wir der „Volkszeitung“ die Freude über die drei gereiteten Schäferlein, welche der alleinseligmachenden Kirche somit erhalten worden sind.

Jauernik (bei Wälschgraben). Vor dem Umsturz gerettet. Auch zu uns in das entlegene Dörfchen wollte am weiten Pfingstfeiertage so ein rother Socialdemokrat kommen, um uns friedliche Bewohner „aufzuheben“. Eine Volksversammlung wird anberaumt und dabei der hohen Obrigkeit die Mitteilung gemacht, daß ein gewisser Theil aus Breslau über die Socialdemokratie und ihre Gegner sprechen wird. Aber die Behörde unseres schönen Dörfchens wacht wachsam über das Wohl ihrer Völkchen. Der namhaft gemachte Referent hat schon öfter in der Umgegend seine „schwärmigen“ Ideen verbreitet und so ist es denn erklärlich, daß er kurz vor seiner Abreise folgendes lakonische Telegramm erhielt: „Versammlung Jauernik verboten.“ — So, nun ist unser Ort vor dem Umsturz gerettet — bis auf Weiteres!

Waldbrand. Sonntagsruhe. Im kaufmännischen Gewerbe soll, wie verlautet, die vom Reichstage beschlossene Sonntagsruhe hier selbst in Kraft treten. Das Jammern und Klagen der Herren Principale ist deshalb groß. Man erblickt darin den Keim des Geldmangels. Es sieht dies gerade so aus, als ob durch diese Maßregel das Publikum weniger Bedürfnisse bekommen hätte. (1) Sobald dasselbe von der Sonntagsruhe gebürtig in Kenntnis gesetzt sein wird, werden die Bedürfnisse am Sonnabend für den Sonntag eingekauft werden. Wir können nur den Handlungs-Commis die ihnen bis jetzt vorerhaltenen Sonntagsruhe gönnen. Hoffentlich benutzen sie dann diese freie Zeit mit dazu, über ihre eigene Lage nachzudenken.

Frankenstein. Tod durch Blitzschlag. Bauer- und Schreiber in Heinrichswalde, Kreis Frankenstein, war am Mittwoch voriger Woche gegen Abend im Walde beschäftigt. Bei Ausbruch des Gewitters trat er den Heimweg an. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl hernieder und Schreiber lag tot am Boden.

Hahnau. Waldbrand. Am 1. Juni, Vormittags, brach hier im Kokenauer Forst, Kreisbergener Revier, an derselben Stelle, wo vor einigen Tagen der Waldbrand stattfand, abermals Feuer aus, das jedoch bald bemerkt und schnell unterdrückt werden konnte.

Dels. Eine Ordnungssäule. In dem benachbarten Ort Frauenwalden wurde der Gemeindevorsteher G. plötzlich vom Amte suspendirt. Man berichtet, daß über diese plötzliche Maßnahme eigenthümliche Gerüchte die Luft durchschwärmten. Unsere bürgerlichen Ordnungsbücher, welche diesen Fall berichten, unterlassen es aber wohlweislich, ihren Lesern mitzuthellen, was das für eigenthümliche Gerüchte sind. Nun, eine Krähle haßt der Anderen nicht die Augen aus. Es sollte nur irgend ein Arbeiter, vielleicht gar ein notorischer Socialdemokrat, etwas gethan haben, welches wie eine strafbare Handlung ansieht, man hätte da nicht nur „die eigenthümlich die Luft durchschwärmenden Gerüchte“ als erwiesene Thatsachen gebracht, sondern man hätte noch so und so viel dazu gelogen! Zur Entschuldigug einer solchen Stellungnahme müssen wir allerdings bekennen, daß sie zur Aufrechterhaltung unserer Gottesordnung von Seiten der Ordnungsbücher notwendig ist. Für das eigene Lager die Verkleinerungstheorie, für das gegnerische in anmaßend ähnlichen Fällen die Vergrößerungstheorie. So erfordert's die Gerechtigkeit der heutigen Ordnung!

Dels. Krankheitserscheinungen. Sowohl in unserer Stadt, als im Kreise und auch in dem benachbarten Müllscher Kreise zeigen sich unter Kindern und Erwachsenen eigenthümliche Krankheitserscheinungen, die mehr oder weniger in einer Halsentzündung gipfeln. Dieselbe beginnt mit Heiserkeit, geht im weiteren Verlauf eine Anschwellung der Mandeln nach sich und ist mit krampfhaftem Aufwachen, Schwindel und Kopfschmerz verbunden. Die Krankheit, die meistens 8 Tage anhält, hat sich mit Beginn der heißen Tage gefunden.

Bersdorf. Ertrunken. Am 1. Juni, gegen Abend, ging der aus Korfchitz stammende, 15jährige, hiesige Schmiedelehrling Wilhelm Hirschberg mit seinem Nebenlehrling in die Weide baden. Wahrscheinlich ist der Knabe etwas erhitzt gewesen, denn kaum war er im Wasser, als er, jedenfalls vom Schläge gerührt, untertaucht und ertrank. Der andere Lehrling rief zwar bald Hilfe herbei, auch waren möglichst schnell zwei der hiesigen Kräfte zur Stelle; aber die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Brieg. Petroleum-Brand. Am 2. Juni ist ein hiesiges Dienstmädchen durch eine schon vielfach gerügte Unfälle zu großem Schaden gekommen. Um das Feuer zu entfernen, goß dasselbe aus einem Petroleumbehälter den leicht brennenden Inhalt in die Flamme. Diese schlugen in das Gesicht zurück, bewirkten eine Explosion, wodurch das brennende Petroleum auf die Kleider des Mädchens gespritzt und diese in Brand gesetzt wurden. Sinnen wenigen Augenblicken stand das Mädchen in einer Flammeshölle. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, trug das unvorsichtige Mädchen schwere Brandwunden davon, so daß dessen Lebensführung in das nächste Krankenhaus notwendig wurde.

Brieg. Ertrunken. Am 1. Juni ertrank hier beim Baden in der Ober der Schilfnabe Gejell. Anlässlich der vielen Unglücksfälle durch Ertrinken, welche beim Baden vorkommen, kann gar nicht genug zur Vorsicht hierbei gemacht

werden. Dergleichen muß immer und immer wieder die Warnung erteilen, an unerlaubten Stellen nicht zu baden.

Grünberg. Hochfeuer. Aus dem benachbarten Züllichau wird unter dem Datum des 8. Juni berichtet, daß in dem Dorfe Padligar bei der heut herrschenden Hitze Hochfeuer ausgebrochen sei. Das Unglück ereignete sich plötzlich, wahrscheinlich in Folge eines Schornsteinbrandes. Das Feuer, das sich, durch einen lebhaften Wind begünstigt, mit rasender Schnelligkeit über eine Anzahl Gehöfte (man spricht von sechs) verbreitete, äscherte dieselben ganz oder zum Theil ein. Es konnte nur wenig gerettet werden, auch manches Stück Vieh ist in den Flammen umgekommen. Velder haben auch zwei Männer so schreckliche Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Auskommen geweielt wird. Der Bauer Lehmann wurde von einem herabstürzenden brennenden Strohdache begraben, als er im Begriff war, sein Rindvieh zu retten. Er ist am Kopf und an den Schultern gräßlich zugerichtet. Ein anderer wurde ebenso schwer an den Füßen verletzt. — Beide sind nach dem dortigen Johanniter-Krankenhaus überführt worden.

icolai D.-S., 6. Juni. Gewitter. Ein ungemein schweres Gewitter erlud sich am Pfingst-Sonnabend über unsere Umgegend. Die intensivste Entladung der atmosphärischen Elektrizität concentrirte sich aber unmittelbar über unsere Stadt und nächste Nähe, so daß Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag erfolgte, denen sich ein lang andauerndes, neuenaufregendes Donnern anschloß. Die Blitzschläge haben vielfachen Schaden angerichtet. Die Zahl der beschädigten Gebäude und Bäume ist bedeutend. Am schwersten wurde das Gebäude des Stellenbesizers Rypla in dem benachbarten Woslin getroffen. In demselben wurde von der Hausmutter gebeten. Da erdröhnte ein furchtbarer Schlag, und das Haus sammt den Mobiliten stand in hellen Flammen. Die im Hause befindlichen Bewohner erwachten, von anderen hinausgebracht, von schwerer Betäubung. Als man nach der Hausmutter suchte, fand man dieselbe verkohlt in der Backstube trotz sofortiger Hilfe brannten auch die Nebengebäude nebst Vorräthen nieder. Auch das Vieh kam um. Velder war Rypla nicht verschont und hat Alles verloren.

Sagan, 5. Juni. Gewitter und Blitzschlag. — Toller Hund. — Feuersbrunst. — Hitzschlag. Vorgestern erlud sich über den nördlichen Teil unseres Kreises und den angrenzenden des Sorauer Bezirks ein heftiges Gewitter, das von Hagel und Hagel begleitet war. Die Felder von Gutschau, Wizen und Friedersdorf sind mehr oder weniger verhehelt; doch nur ein kleiner Theil der Betroffenen ist verhehelt. In Friedersdorf schlug der Blitz in das Wohnhaus des Häuslers Lehmann und zündete. Das Gebäude brannte total nieder, gerettet wurde wenig. — Dieser Tage erichien auf der Schäferei des Gutes Kottwitz ein Hund, der seines verdächtigen Aussehens wegen von der Gärtnersfrau Schmidt verschreckt wurde. Das Thier fuhr die Frau an, biß sie und lief davon nach Brunzelwalde zu. Wie sich nachträglich herausstellte, hat der Hund zwei Schafe in Kottwitz gebissen. In Brunzelwalde ist der Gastwirth Fiedler von ihm gebissen worden. In Peterswalden gelang es, das Vieh zu erschlagen. Wie die Untersuchung des Cadavers ergeben, hat der Hund an Tollwuth gelitten. Es ist deshalb über die genannten Ortschaften und ihre Umgebung die Hundeperre verhängt worden. Die Gebissenen befinden sich in ärztlicher Behandlung. — Eine Feuersbrunst hat in Tschaußdorf, Kreis Sorau, acht Besitzungen in Asche geleet. Die Hitze und Trockenheit, sowie ein starker Ostwind förderten das Ausstehgreifen des verheerenden Elementes. Die Frau des Brauers Metel wollte noch Sachen retten und hat sich dabei schwere Brandwunden zugezogen. Mitverbrannt sind eine Kuh, ein Pferd, mehrere Schweine und Ziegen, sowie viel Federvieh; außerdem Wagen und Ackergeräte, sowie vieles Mobiliar. Das Feuer war Abends 7 Uhr ausgebrochen und wüthete die ganze Nacht. Ueber die Entstehungsurache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Vereine u. Versammlungen.

Öffentliche Müllerversammlung. Sonntag, den 5. Juni, Nachmittag 4 Uhr, hielten die hiesigen Müllergejellen in den „Drei Lauben“, Neumarkt 8, eine öffentliche Versammlung ab, für welche Genosse Paul Hennig das Referat übernommen hatte. Derselbe sprach über die 24stündige Arbeitszeit im Müllergewerbe. — Wenn schon die Arbeiter anderer Gewerke über zu lange Arbeitszeit Klage führen, so hätten die Müller erst recht Grund und Ursache dazu; denn diese hätten nicht nur so wie so schon täglich 12—18stündige Arbeitszeit, sondern sie müßten noch jeden zweiten Sonntag unangeseht volle 24 Stunden arbeiten. Ein solcher Zustand sei direct als ein menschenunwürdiger zu bezeichnen. Redner führt die Gründe an, welche eine kürzere Arbeitszeit notwendig machen und auch diejenigen, durch welche die Arbeitgeber eine lange Arbeitszeit für unentbehrlich erachten. — Der wahre Grund, warum die Unternehmer in dieser Hinsicht nicht nachgeben wollen, sei wohl der, daß die Arbeiter nicht zum Denken kommen sollen. Um in diesen traurigen Verhältnissen Abhilfe zu schaffen, sei es für's Erste nötig, daß sich die Gesellenschaft selbst organisiere, bei einem solchen Indifferentismus, wie er gegenwärtig noch in den Kreisen der Müllergejellen herrsche — von 70000 Gesellen seien nur 2000 organisiert — könne Erzieherisches unmöglich herauskommen. Dann müsse die Gesellenschaft mit ganzer Kraft für Abstellung der Uebelstände eintreten, indem sie fortwährend die Behörde auf die Schäden im Müllergewerbe aufmerksam mache. Viele der Müller streckten noch im Dunkel der Hirsch-Dandertischen Gewerkschaften. Wie weit die Arbeiter dieser Gewerkschaften durch ihre Harmonie mit den Arbeitgebern kamen, zeige sich doch bei den Müllern am besten. Die Tendenz dieser Art der Gewerkschaften sei „Sparen“. Bei den heutigen Arbeitsverhältnissen noch sparen, das Klinge direct lächerlich. — Die Arbeiter seien nur auf ihre eigene Kraft angewiesen; die Gesellenschaft will und kann nicht helfen. Beweise liefere die Arbeitergesetzgebung, welche die Arbeiterschaft nicht retten kann. Es erweise einmal ein Klassenstaat, und Alles, Regierung, Behörden, Presse u. vertritt die Interessen der Klassen. — Redner geht auch auf die Arbeitsordnungen in den verschiedenen Mühlen ein und bemängelt den § 7 derselben, nach welchem die Ge-

sellenn nicht einmal Zeit und Ruhe haben, ihr Mittagessen ordentlich zu genießen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Daran knüpfte sich eine sehr rege Debatte. Ein Colleague bemerkte, die Polizei müsse schon genug orientirt sein und wenn sie den Müllern helfen wollte, so müßte sie das schon gethan haben. — Eine Eingabe an dieselbe würde in den Papierkorb wandern. — Genosse Hennig erwidert darauf, daß man sich auf einen solchen Standpunkt nicht stellen könne, der Versuch müsse gemacht werden, bleibe er fruchtlos, dann kämen die Collegen zu Verstand, die heute noch von der Gesellschaft viel erhoffen. Ein anderer Colleague klagte ebenfalls über den § 7 der Arbeitsordnung und noch mehr über die 24stündige Arbeitszeit, nach welcher er immer nicht nur sehr müde, sondern krank sei, denn diese Tour sei wirklich eine furchtbar anstrengende. Es geht nun folgende Resolution ein:

„Die heute tagende Versammlung der Müllergejellen wolle beschließen, eine Commission von fünf Mitgliedern zu wählen, welche in irgend einer Form der Behörde unterbreiten solle, daß die 24stündige Arbeitszeit abgeschafft werde.“

Diese Resolution wird angenommen, die 5gliedrige Commission gewählt und damit die Versammlung geschlossen.

Große Frauenversammlung. Gestern, den 7. ds., Nachmittags 4 Uhr, fand im Saale der „Concordia“ eine Frauenversammlung statt, zu welcher auch Männer eingeladen waren. Dieselbe war trotz der Ungunst der Witterung von mehr denn 700 Personen besucht. unter denen etwa die Hälfte Männer waren. Genosse May eröffnete dieselbe, und theilte den Anwesenden mit, daß die Referentin, Genossin Kunert, erkrankt sei, und daß an ihrer Stelle Genosse Kunert das Referat übernommen habe. Es fand Bureauwahl statt. In dasselbe wurden drei Genossinnen und zwei Genossen gewählt. Nachdem ertheilte die Vorsitzende dem Referenten, Genossen Kunert das Wort zu dem Vortrage: „Die Frau und die Socialdemokratie“. Redner führt aus, daß schon vor beinahe 2000 Jahren ähnliche Zusammenkünfte stattgefunden, und daß das weibliche Geschlecht über viele Vorfahrungen zu ertragen hatte. Auch erklärt Referent, was die socialdemokratische Partei in Betreff der Frauen und Mädchen will, daß sie es ist, welche eine vollständige Gleichberechtigung der Geschlechter im öffentlichen Leben verlangt. Vor allen Dingen sollen Kinder unter 14 Jahren weder in der Hausindustrie noch in der Landwirtschaft beschäftigt werden, ebenso eine Sonntagsruhe von sechsunddreißig Stunden und den Fortfall der Nachtarbeit. Ein weiterer Punkt in unserem Parteiprogramm ist die Forderung der unentgeltlichen Geburtshilfe, Regulirung im Krankenwesen und die Einführung von Aerztinnen. Es sind dies sehr berechtigte Forderungen, aber sie werden von der heutigen Gesellschaft nicht anerkannt. Der Punkt 5 in unserm Programm verlangt das Wahlrecht für die Frauen. In Sachsen können die Frauen unter Umständen bei Communalwahlen mitwählen, sie müssen aber ihre Stimme immer nur einem Manne geben. Wir verlangen aber gleiches Recht und Freiheit für beide Geschlechter. Die Bourgeoisie jagt natürlich, daß die Frau nur in die Familie und in die Kinderstube gehöre, aber nicht jede ist geeignet für Kindererziehung. Die Frauen sind alle unglücklich, die des Proletariats am meist-n, denn sie werden unterdrückt. Wo bleibt da die persönliche Freiheit? (Bravo!) Auch können die Proletariermädchen schwer heirathen, denn der Nothstand ist heutzutage zu groß. Die theuren Wohnungen, die hohen Lebensmittelpreise, die Sorge für Kleidung u. s. w., dies sind alles Hindernisse. Ebenso, daß viele Männer in den besten Jahren auswandern müssen, um sich eine Existenz zu suchen. Auch die Kriege, besonders die industriellen, wie erst jetzt das große Bergwerksumsturz in Oesterreich sind Ursachen, daß es weniger Männer giebt, wie Frauen. Deutschland hat 1 Million, Europa 3—4 Millionen Frauen mehr. Redner spricht des Weiteren über die Prostitution und auch über die Abhängigkeit der Frauen in erster Reihe vom Mann, und dann vom Fabrikanten. Es werde immer gelagt, das Gehirn der Frau sei kleiner und in Folge dessen könne sie nicht auf demselben Standpunkte stehen, denn der Mann. Das ist aber sehr hinfällig. Die Quantität mache es nicht, sondern die Qualität. Mit demselben Recht könne man behaupten, daß das Gehirn eines Ochsen viel besser sein müßte, denn das eines Karl Marx u. s. w. In England, Frankreich und Deutschland werde die Frau sehr herabgemüthigt, und giebt Redner viele Beispiele an, welche eine Schmach für die Frauen seien. (Bravo!) Ebenso ist Unfreiheit in fittlicher Beziehung vorhanden, und giebt es zweierlei Moral. Redner spricht über die politischen Bestrebungen, wie berechtigt dieselben unter den Frauen seien. Fünf Millionen Frauen und Mädchen seien in der Industrie, noch mehr in der Landwirtschaft, und die in der Hausindustrie seien gar nicht zu controliren. Darum soll ein allgemeiner Arbeiterinnenverein für Breslau und Umgebung gegründet werden. Es verliest der Redner folgende Resolution: „Die heute in der „Concordia“ tagende Frauenversammlung beschließt, daß unter der Bezeichnung: „Allgemeiner Arbeiterinnenverein aller Berufsweige für Breslau und Umgegend“ ein Frauenverein in kürzester Zeit in das Leben gerufen werde. Sie ermächtigt das heute leitende Bureau, alle erforderlichen Schritte zur endgiltigen Begründung dieses Vereins vorzunehmen, und beauftragt die Genossinnen, vor Ablauf dieser Woche einen Statutenentwurf auszuarbeiten, über den von den Damen des heutigen Bureaus zu berathen und von der ersten Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins zu beschließen ist.“ Referent spricht dann noch über die Aufgaben und Zweck dieses Vereins und daß wir nur nach menschenwürdigen Zuständen streben. Jede Einzelne soll kommen, denn viele Tröpflein machen einen Strom. (Bravo!) Es gilt, die Capitalisten zu stürmen und dazu helfen sollen die Frauen durch ihre Klugheit und Thätigkeit, und uns die Hand reichen! Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Genosse May vertagt hierauf die Versammlung auf fünf Minuten. Nach Wiederaufnahme beginnt die Discussion. Genosse Wende sprach über das heutige Elend, und daß ein Familienvater eine starke Familie nicht erhalten kann. Genosse Theuer bedauert, daß die Referentin nicht anwesend sei und glaubt, daß die Berichterstatter die Berichte über die Versammlung einstellen werden. Genosse Güter spricht über die Ausbeutung durch den Capitalismus. Ein anderer Redner

sucht um kurze Debatte. Ein Genosse ersucht, eine Commission wählen beabsichtigt, eine Frauenvereins. Der Vorsitzende erklärt ihm, daß dies durch die Resolution erledigt ist, worauf der Antrag zurückgezogen wird. Genosse Baehle erklärt über die erfreuliche Bewegung und daß eine Frauenversammlung sehr notwendig war. (Schlußruf). Genossin Kasper will, daß die Frauen zur Leitung erst in Besessens-Disziplin ausgearbeitet werden. (Vehementer Beifall.) — Der Herr Vorsitzende meint, daß ein Frauenverein gegründet werden soll, denn zu Besessens- und Disziplinclubs wäre keine Erlaubnis für die Frauen zu erlangen. Genosse Götter will, daß das Comité bei der Behörde interpelliere um die Zulassung, daß Frauen zu Clubs zugelassen werden. Ueber diesen Punkt geben der Vorsitzende und Genosse Baehle Aufklärung. (Es befindet sich ein Hund in der Versammlung, welches nistert werden muß). Genosse Giesemann spricht sich gegen die Bildung eines Arbeiterinnenvereins aus. Es gäbe schon einzelne Gewerkschaften für Frauen, und die würden dadurch geschädigt. Genossen Götter und Thiel widerlegen die Ausführungen des Vorredners. Es meldete sich noch ein Redner, welcher auch gegen die Gründung eines Vereins sprach. Frau Kasper meint, daß nicht Alle sich gewerkschaftlich organisieren können, und wünscht die Annahme der Resolution. Es wird über dieselbe abgestimmt und angenommen. Ebenso wurde ein Comité gewählt, welches aus folgenden Genossinnen besteht: Frau Kasowski, Fräulein Altmann, Frau Reichert, Frau Geiser, Fräulein Gerold, Frau Kasper und Frau Kunert. Referent Kunert erhält das Schlusßwort. Er führt aus, daß Herr Giesemann keine Gründe vorgebracht (Zwischenruf: Genosse!) Redner erzählt eine kleine Geschichte, welche die Macht der Organisation zeigt. Auch wünscht Referent, daß die Berichterstatter der gegnerischen Zeitungen nicht beleidigt werden sollen, dann verliest er einige Stellen aus einem Pariser Brief der „Breslauer Morgenzeitung“, welcher frivole, gemeine Verdächtigungen und Schmelngeleien enthalte. (Wutruf) — Dr. Luther habe auch merkwürdige Begriffe über die Ehe geäußert, so seine Meinung von der Hinzuziehung eines dritten. Die Bourgeoisie betrachte die Ehe nur als Comödie, während die Socialdemokratie will, daß sie ein Bündniß sei, das auf Liebe und Achtung gegründet ist. Redner tritt das Märchen vom Dornröschen, und zieht es in einen Vergleich zur Arbeiterinnenbewegung. Der Prinz, der das Volk erlöste, das ist der neuzeitliche Geist. Mit einem Hoch auf die Frauenbewegung schloß Redner seine Ausführungen. Genosse Giesemann wollte noch etwas erwidern, doch wurde von allen Seiten „Schluß“ gerufen, so daß der überwachende Polizeicommissar die Versammlung um 7 Uhr Abends auflöste. R. S.

Erklärung.

In der Boykott-Liste in Nr. 130 der „Volkswacht“ lese ich:

„Gastwirth Reimann am Nicolai-Stadtgraben, Ecke Neue Antonienstraße, abonniert die „Volkswacht“ nicht, weil er für solches Gesindel keine Zeitung hält.“

Demgegenüber erkläre ich, daß in meinem Locale die „Volkswacht“ seit etwa vier Wochen im Zeitungshalter eingespannt für jeden meiner Gäste ausliegt und thatsächlich auch viel gelesen wird.

Der obige Ausdruck „Gesindel“ ist von mir nicht gebraucht worden, da ich viel zu anständig bin, um dem weitaus größten Theil meiner Gäste für ihren Besuch derart zu danken.

Wahrscheinlich verbannt die betreffende unwahre Notiz ihr Entstehen dem privaten Nachhacce eines Einzelnen.

Karl Reimann, Gastwirth.

Nachtrag.

Ueber das fürchterliche Gruben-Unglück, das sich in dem alten weltberühmten Silberbergwerk Przibram in Böhmen ereignet hat, berichteten wir schon kurz. Heute meldet man: „Zu diesem Bergwerk gehören die drei großen Schächte „Abalbert“, „Franz Josef“ und „Maria“ von Birkenberg, unmittelbar bei Przibram, von denen jeder die Tiefe von 1000 Mtr. überschritten hat. Der „Abalbert“ und der „Franz-Josef-Schacht“ sind sogenannte „einziehende“ Schächte, das heißt Schächte, in welche die Luft eingepumpt wird; dagegen ist der „Maria“-Schacht ein „ausziehender“ Schacht, wo die in den beiden erstgenannten Schächten durch Maschinen eingepumpte Luft mit ziemlicher Macht, wie durch eine Riesenseife abzieht. Alle drei Schächte stehen nun durch Läufe in Verbindung, das sind Gänge, welche in wogender Linie die senkrechten Schächte verbinden und die mittelst der Luftcirculation der ein- und ausgehenden Schächte ventilirt werden. Schädliche Gase giebt es in diesen Silber- und Bleigsteinen nicht und die Geschichte von Przibram lehrt, daß ungefähr seit vierhundert Jahren in den Schächten kein Feuer vorgekommen ist. Am 31. Mai, als beim Schichtwechsel in den „Maria“-Schacht 405 Arbeiter eingefahren waren, brach im 29. Laufe des „Maria“-Schachtes in einer Tiefe von ungefähr eintausend Meter — der „Maria“-Schacht hat heute 31 Läufe — Feuer aus. Man wird kaum je erfahren, wer an diesem Unglück Schuld trug, und hält man Böswilligkeit für nicht ausgeschlossen. Da, wie bereits erwähnt, das Gestein keine giftigen Gase erzeugt, wird in den Schächten nicht mit Sicherheitslampen, sondern mit Petroleumlampen gearbeitet. Die Vermuthung läßt annehmen, daß durch eine solche Lampe die Holzverschalungen des Laufes in Brand geriethen und da der „Maria“-Schacht ein „ausziehender“ Schacht ist, die Flamme rasch durch die Höhe von tausend Meter getrieben wurde, wobei die ganze Zimmerung des Schachtes in Brand gerieth. Wäre das Feuer in einem „einziehenden“ Schachte ausgebrochen, so hätte es nicht so rapid um sich greifen können, als es hier thatsächlich der Fall war. Es ist anzunehmen, daß sich die bedrohten Bergleute wenigstens zum Theil in die wogerechten Läufe zu retten versuchten, aber da das Holz der Zimmerung in den Schächten meist feucht ist und im ge-

schlossenen Raume brennt, entwickelte es dabei ebenso starke giftige Gase, wie Steinkohle, und darum liegt die Befürchtung nahe, daß die meisten in den Läuften flüchtenden Bergleute noch auf der Flucht von den giftigen Schwaden erreicht wurden und erstickt sind. Selbstverständlich wurden sofort umfassende Rettungsarbeiten gemacht, von allen benachbarten Ortsschaften eilten Feuerwehrlente, Merzte u. herbei, aus Wien langte mit Sonderzug der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, dem die Bergwerke unterstehen, an, und es gelang auch, zahlreiche Bergwunde zu retten, außerdem wurden 67 Leichen heraufbefördert, aber bis jetzt sind noch 189 Mann als abgängig gemeldet. Es besteht keine Hoffnung, daß von den in dem Schacht befindlichen Arbeitern auch nur ein einziger gerettet werden konnte. In Przibram und Birkenberg spielten und spielen sich herzzerreißende Scenen ab, es giebt Familien, die mehrere Töchter beweinen, kaum eine Familie erlitt in Birkenberg, die nicht direct oder indirect durch die fürchterliche Katastrophe betroffen wurde. Auch der Staat leidet großen Schaden. Die durchschnittliche Silbererzeugung Przibrams beträgt im Jahre ungefähr 30,000 Kilogramm; doch bildet das Hauptproduct des Bergwerks die Bleiglätte, welche zur Gewinnung des Bleiweiß dient, das heutzutage beim Anstrich einen bedeutenden Consumtionsartikel bildet. Den tühnen Kettern wurde in der österreichischen Abgeordnetenkammer das höchste Lob gezollt; wahrscheinlich wird für die Hinterbliebenen ein außerordentlicher Credit verlangt — was aber doch nur ein schwacher Trost ist in solchem Unglück.

Die armen ostpreussischen Krantjunker. Nach dem Jahresbericht des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren wird in der Provinz Ostpreußen noch immer über die Auswanderung der besten Arbeiter nach dem Westen geklagt, während ein Zugzug von russisch-polnischen Arbeitern nur in geringem Umfange stattgefunden hat, theils weil diese Arbeiter häufig den Controllvorschriften wegen mangelhafter Legitimationspapiere nicht zu genügen vermögen, theils weil in den benachbarten Grenzbezirken gleichfalls Arbeitermangel herrscht. Wie der „Post. Ztg.“ mitgetheilt wird, bezieht sich nach amtlicher Ermittlung der Wegzug der landwirthschaftlichen Arbeiter aus dem Kreise Goldap z. B. im Berichtsjahre auf 402 Personen, wogegen die Zahl der zugezogenen russisch-polnischen Arbeiter nur vier betrug. Auch sollen die Lohnansprüche der fremden Arbeiter von 60 bis 80 Pfg. bei freier Station auf 1.20 bis 150 Mk. gestiegen sein. Nur in den Kreisen Insterburg, Olesko, Angerburg und in Niederung werden die Arbeiterverhältnisse gegen das Vorjahr als günstiger geschildert; der Wegzug nach dem Westen scheint hier abzunehmen. — Ja! sie sind doch bedauernswert die armen Großgrundbesitzer, deren Klagen über die Auswanderung der Arbeiter nach dem Westen wir auch schon öfters im Reichstage zu hören bekamen. Die unzufriedenen Arbeiter ziehen lieber nach einer anderen Gegend, als sich in der „Heimath“ von dem „gnädigen Herrn“ für 60 Pfg. pro Tag abschniden zu lassen. Nun sollen die Lohnansprüche der fremden Arbeiter sogar auf 1.20 bis 1.50 Mark gestiegen sein. Und dies sogar ohne die „Gehreden“ der Socialdemokraten. O! es ist schrecklich.

Anarchistisches. Aus Berlin wird gemeldet: Von den verhafteten Anarchisten sind sechs auf freien Fuß gesetzt worden, es sind dies Kaufmann Herzberg, Artzheib, Schneidermeister Doeps, Drechsler Müller, Gemüsehändler Rabau und Bestrup. In Haft sind noch Clavierarbeiter Camien, Schuhmacher Ruff und Gemüsehändler Renntal.

Gegen hohe Caution ist Rector Ahlwardt in Berlin aus der Haft entlassen worden. Bis jetzt ist man sich noch nicht klar, ob Ahlwardt wegen Wechselfälschung, Betrug, Verläumdung oder wegen der Judenflinten-Affäre verhaftet worden war.

Einheitliches Geld. Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Einladung zu einer internationalen Währungsconferenz seitens des Präsidenten der Vereinigten Staaten acht europäische Staaten, einschließlich England, Frankreich und Deutschland angenommen. Der Präsident wird die hierauf bezügliche Correspondenz dem Congreß alsbald vorlegen.

Zustizmord und Beschlagnahme. Stuttgart, 4. Juni. Ein gewisser Schaber, der vor etwa 20 Jahren vom Schwurgericht in Ludwigsburg wegen Mordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt, und nachdem er jahrelang gefesselt, völlig begnadigt wurde und nach Amerika ausgewandert, hat dort eine Broschüre herausgegeben, in der er den Nachweis verjucht, daß ein Justizmord gegen ihn begangen sei. Die socialdemokratische „Schwäbische Tagwacht“ hat diese Broschüre auszugsweise wiedergegeben; da darin schwere Beschuldigungen gegen den bermaligen Oberlandesgerichtsrath Bucher in Stuttgart, der in jenem Prozesse als Untersuchungsrichter fungirte, mit Bezug auf diese seine Thätigkeit enthalten sind, wurden gestern fünf Nummern des genannten Blattes mit Beschlagnahme belegt.

Belgrad. Ein bulgarischer Spion soll der ehemals bulgarische Oberstleutnant Nach sein, der dieser Tage als Zeitungs-Berichterstatter in Serbien von Wien nach Sofia durchreiste. Der Schaffner bemerkte, daß der Reisende bei dem Vorüberfahren des Zuges bei den Pirotter Befestigungswerken mit einem photographischen Apparat Momentaufnahmen machte. In Sulowo, der letzten serbischen Station, wurde Oberstleutnant Nach, der sich als Vertreter des „Standard“ ausgab, verhaftet und nach Pirot zurückgebracht. Die Platten, die man dem Verhafteten abnahm, wurden präparirt und ergaben die Aufnahme von Pirotter Befestigungen. Das Ministerium ordnete die Verbringung des Oberstleutnants Nach an die bulgarische Grenze an; die Platten wurden jedoch zurückgehalten.

Auf den Samoa-Inseln, die uns schon so viel Leides gebracht, reist wieder irgend eine „Schwierigkeit“. „Wir“ haben wieder „Reibungen“ mit anderen Mächten. Welcher Art die „Reibungen“ sind, ist noch nicht zu ersehen — daß wir weder Geld noch Ehre dabei gewinnen werden, ist aber ganz gewiß.

Eine auffällige Bewegung ist neuerdings wieder in Honduras ausgebrochen. Der Dampfer „Miranda“, welcher in New-York angekommen ist, hat Einzelheiten über die Einnahme von Puerto Cortez durch Revolutionäre unter General Bonilla überbracht. Der Angriff erfolgte am 18. Mai von der See aus. Das Zollamt wurde erstickt und die Regierungstruppen, welche auf einen Angriff nicht vorbereitet waren, wurden zurückgeworfen und 40 Mann getödtet. Die Revolutionäre waren halb Herren der Stadt. Die Bevölkerung ist ihnen günstig und die Empörung gewinnt an Ausdehnung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Juni.

Geschließungen. I. Cigarrenfabrikant Paul Hinke, ev., mit Martha Haase, ev., hier. — Handlungsdienner Otto Sitowath, ev., mit Helena Heubrich, ev., hier. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Hugo Wenzel, ev., mit Emma Penzlin, ev., hier. — Arbeiter Johannes Wolschinski, kath., mit Pauline Mejer, ev., hier. — Materialien-Verwalter August Rosenow, ev., mit Klara Nitschke, ev., hier. — Handelsmann August Kahl, kath., mit Math. Bis, kath., hier. — Geschäftsführer Heinrich Weisk, ev., mit Emma Janus, ev., hier. — Standesbeamter Hugo Schwarz, ev., mit Pauline Müller, ev., hier. — III. Lederzünftler Otto Marischen, apost.-kathol., mit Hermine Danter, apost.-kath., hier. — Versicherungs-Diener Maximilian Anders, ev., mit Selma Dittich, ev., hier.

Vom 7. Juni.

Heiraths-Ankündigungen. II. Stadtrath Richard Hoerich, ev., Bricg, und Elisabeth Kroll, ev., Ohlauer Stadtgraben 26. — Maler Paul Schnabel, ev., Kaiser Wilhelmstraße 16, und Math. Kalbath, ev., Palmstr. 26. — Schuhmacher Theodor Boegner, kathol., Schillerstr. 7, und Bertha Peitz, kath., Kaiser Wilhelmstr. 9.

Geschließungen. I. Kesselschmied Carl Menzel, ev., mit Anna Raschke, evangel., hier. — Tapetenhändler Adolf Spanier, jüd., mit Pauline Schmul, jüd., hier. — Arbeiter Hermann Kluge, ev., mit Dorothea Jösch, ev., hier. — Verschmier Franz Kunze, kath., mit Pauline Kauer, kath., hier. — Cigarrenmacher Paul Jösch, kath., mit Martha Albert, ev., hier. — II. Kaufmann Johannes Mühlberg, evangel., Dresden, mit Marg. Fuchs, ev., Friedrichstr. 16. — Bureau-Assistent Hermann Blaische, ev., mit Ida Buchwald, evang., hier. — Werkführer Julius Staruppe, kathol., Berlin, mit Agnes Prentzer, ev., hier.

Geburten. I. Tischler Wilhelm Fetz, evang., S. — Dachdecker Wilhelm Garbe, ev., S. — Bäcker Carl Lux, ev., S. — Kaufmann Max Rothschild, jüd., S. — Bahnarbeiter Julius Rinne, kathol., L. — Bremser Franz Klose, kath., L. — Rangirer Paul Fiebig, kath., S. — Schneidermeister Paul Hertner, kathol., S. — Schneidermeister Johannes Bogzel, kath., L. — Berufstiger Chirurg. Instrumente Paul Schmidt, ev., S. — Fleischer Paul Berger, ev., S. — Musiker Georg Wobkittel, kath., S. — Hilfsbremser Franz Bähob, kath., S. — Schuhmachermeister Josef Kesper, kath., S. — Schneidermeister Johannes Adamet, kathol., S. — Arbeiter Wilhelm Möslter, evang., S. — Straßenbahnkutscher Rudolf Henning, kathol., L. — Schmied Clemens Stenzel, katholisch., S. — II. Buchhändler Otto Thurn, ev., L. — Bäckermeister Paul Purtsche, ev., L. — Arbeiter Wilhelm Durlian, kath., S. — Kaiser Albert Mastur, kath., S. — Posttelegraphen-Arbeiter Hermann Rabemacher, kathol., L. — Bahnarbeiter Theodor Glastowski, kath., L. — Schlosser Paul Christoph, kath., S. — Kaufmann Carl Priemer, kathol., L. — Arbeiter Robert Heingelmann, ev., S. — Klempner Arthur Döber, ev., S. — Schuhmacher Berthold Kunze, ev., S.

Todesfälle. II. Geheimrath Bergrath a. D. Bernhard von Tschewe, 69 J. — Landwirth Rudolf Wiesen, 38 J. — Robert, S. des Schlossers Robert Gentel, 5 J. — Eisenbahn-Zugführer Carl Bräsewits, 81 J. — Swald, S. des Arbeiters Paul Baran, 10 Monat. — Wily, S. des Schlossers Emil Drapa, 1 J. 2 M. — Droschkenbesitzer Josef Bensch, 49 J. — Wirthschafts-Inspector a. D. Robert Koplmann, 78 J. — Dienstmanns-Wittwe Ernestine Kern, geb. Hausdorf, 78 J. — Schuhmachermeister Hermann Thiel, 40 J. — Particulier Frau Bertha Meibner, geb. Eßlein, 66 Jahr. — Arbeiter-Wittwe Veronica Kubras, geb. Nifel, 65 J. 7 M. — August, S. des Arbeiters Wilhelm Durlian, 6 Stunden. — Arthur, S. des Schlossers Adolf Hoffmann, 3 M. — Getreidehändler-Wittwe Caroline Hiersekorn, geb. Pirsch, 86 J. — Arbeiterin Christiane Wenzel, 38 J. — Wurstmacher-Lehrling Carl Scholz, 17 J.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 12 1/2 Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser einzig geliebtes Söhnchen

Willy

im Alter von 1 Jahr 2 Monate.

Um stille Theilnahme bitten

Emil Drapa und Frau.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr nach Gräbschen.

Trauerhaus: Gräbschenerstrasse 82.

Rontabake

alle Sorten offerirt zu Spottpreisen, darunter alle gut-brennende Sumatras 130, 160, 180, 200, 250, 300 bis 500 Pf. per 1/2, Alfo. Carren, der ca. 3 Pfd. zum Mlle braucht, a 120 Pfg. Domingo, vorzüglicher Brand, a 85, 100, 110, Dede a 130 Pfg. Alle Pfälzer und Udermärker. Brajile und Selige a 80, 100, 105, 115, 125, 150 bis 160 Pf. Alb. Kramolowsky, Ring 60, Roh- u. Kautabakhdlg. u. Cigarotten-Fabrik.

B. Kleinert, Lederhdg. u. Auschnitt-Geschäft, jetzt 84 Klosterstr. 84, früh. Nummer 101. Empfehle mich besonders den Herren Schuhmachern.

R. Pawlik, 80a

1. Geschäft: Sternstraße 58, II. Etage, 2. Geschäft: Ladowstraße 25, empfiehlt sein großes Lager von **La-Fohlen** und **Oberleder**, sowie **Stiefel** und **Samaschenschäfte** zu den billigsten Preisen.

Sommer-Fest

des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau)

Sonnabend, den 25. Juni 1892

bei **Olatske, Gräbschener-Strasse Nr. 74** bestehend aus **Concert, Tanz und humoristischen Vorträgen.**

Entrees Herr mit Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Das Comité.

Breslauer Freidenkerbund.

Donnerstag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „zu den drei Bergen“, Büttnerstraße.

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag über „die Entwicklung der indischen Weltanschauung.“
2. Berathung von Vereinsangelegenheiten (Bibliothek u. a.).

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Solidarität.

Berein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung.

Wander-Versammlung.

Freitag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr in **Barisch Gasthof „zum Raben“**, Dorwerfstraße 47.

Tagesordnung: 1. Fests und Ziele des Vereins. Referent Genosse Geiser. 2. Discussion.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Breslauer Liqueure

ein- und doppelt Qualität in reichster Auswahl. **Rum, Krat, Cognac**

selbst importirt.

Alter **Breslauer Korn** mit Wein abgezogen, **Johannisbeer-Champagner**, **Johannisbeer-Wein**, selbst gefelkelt, ohne jeden Spritzusatz. **1a. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Birsch- und Zitronen-Syrup**, **Essigsprit**, **ff. Frucht- und Weinessig**, **ff. Caselmoftrich** empfiehlt

Hermann Seidel,

Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausschank im Hausflur im Comptoir im Hofe.

! Billiger als Ueberall!

Frauen-, Mädchen- und Kinderkleider vom einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl, **spottbillig**. **Einzelne Röcke, Bloufen, Jaquets, Taillentücher, große Reffschaden** 75 Pf. **Befellungen** nach Maß, sowohl einfache Sachen, wie auch die neuesten Façons in Kleidern werden unter **verbesserter** Leitung einer ersten Directrice, schnell sauber und bedeutend billiger ausgeführt, als überall. **Kleiderstoffe** in den neuesten Erscheinungen überraschend billig. **Handtücher** Shirting, Dowlas, Jalets, Büchen von 18 Pf. an. **Gardinen**, Möbel und Portierenstoffe mit Franzen 16 Pf. **Herren- und Frauen-Anzüge** in großer Auswahl. **Arbeiter-Hosen, Jaquets, Hemden und Bloufen** bei Weitem.

! Billiger als Ueberall!

Gustav Hauschner

Neue Graupenstr. 5 dicht neben dem großen Gesellschafts-Hause. 81

Billigste Bezugsquelle

für alle Kleidungs-Gegenstände,

für Herren, Damen und Kinder.

Kinder-Kleider v. 0,80 R. an | eleg. Umhänge v. 6,00 R. an
festige Costüme v. 9,00 | Herren-Anzüge v. 12,00
Catin-Bloufen v. 1,40 | eisensteife Costüme v. 2,00
 Frauen-Anzüge von 2,50 R. an
 sowie viele andere Artikel **spottbillig**; nur bei

Albert Wagner.

89. Friedrich-Wilhelmstraße 69. Neben Kaiser's Brauerei. 121

Rontabake

alle Sorten offerirt zu Spottpreisen, darunter alle gut-brennende Sumatras 130, 160, 180, 200, 250, 300 bis 500 Pf. per 1/2, Alfo. Carren, der ca. 3 Pfd. zum Mlle braucht, a 120 Pfg. Domingo, vorzüglicher Brand, a 85, 100, 110, Dede a 130 Pfg. Alle Pfälzer und Udermärker. Brajile und Selige a 80, 100, 105, 115, 125, 150 bis 160 Pf. Alb. Kramolowsky, Ring 60, Roh- u. Kautabakhdlg. u. Cigarotten-Fabrik.

B. Kleinert, Lederhdg. u. Auschnitt-Geschäft, jetzt 84 Klosterstr. 84, früh. Nummer 101. Empfehle mich besonders den Herren Schuhmachern.

R. Pawlik, 80a

1. Geschäft: Sternstraße 58, II. Etage, 2. Geschäft: Ladowstraße 25, empfiehlt sein großes Lager von **La-Fohlen** und **Oberleder**, sowie **Stiefel** und **Samaschenschäfte** zu den billigsten Preisen.

A. E. Schmidt, Schuhmachermstr.

Breslau, Hummerel 7.

Eingang direct von der Strasse

empfiehlt sein grosses Lager selbstgefertigter **Normal-Fussbekleidung** für Herren, Damen und Kinder zu zeitgemäss billigen Preisen.

Maassbestellungen 111

Reparatur-Werkstatt.



Schirme

in jedem Genre

kauft man am billigsten in

C. Krause's Schirmfabrik,

jetzt nur **Oblauerstraße 84 part.**, Ecke **Schuhbrücke**. **Reparaturen und Bezüge** billigst. 100



W. Baumgart

Nr. 2, **Adalbertstraße Nr. 2**, nahe der **Festungbrücke**,

empfiehlt sein großes Lager von **Kinderwagen** von 7 Mark an bis zu den elegantesten. **Reise-, Wasch- und Markt-Körbe**, **Stühle**, **Blumen-Tische**, **Papier-Körbe**, **Damen-Handkoffer** und sonst alle Korbwaaren zu den billigsten Preisen. 80

Reparaturen an **Kinderwagen** werden **sachgemäß** ausgeführt.

Cigarren

in nur besten Qualitäten, sowie **Cigarretten**

aus den renommiertesten Fabriken empfiehlt bei promptester **Bedienung** billigst

J. Knossalla, 66

Lohestrasse 3.

Filiale: **Höfchenstr. 25.**

Eck: **Friedrichstrasse.**

Grosses Lager von **Spazierstöcken** und **Cigarrenspitzen.**

Herren-Strohüte,

Damen-Strohüte,

Kinder-Strohüte

werden von heute ab zu **Fabrik-Preisen**

im Einzelnen verkauft

Ph. Biberfeld

Strohhat-Fabrik,

Oblauerstraße 59,

5! Zur großen 5!

5, Kaiser Wilhelmstrasse 5. Herren- und Damenanzüge von 6 R., Niederhüte billig, Güte sein werden beschiit. 102

Suche per Juli ein möbliertes **Zimmer** oder **pass. Logis**, mögl. mit **separat. Eingang** u. ev. **voller Penf.** Offeriren mit **Preisangabe** u. **NB. 66 Postamt 4 postlagernd.**

Ein fr. **Logis** f. **Grn. Zanngasse 2, T.C.**

Eine Brosche

ist am 2. Feiertage auf dem Wege von der **Walbschenke** nach **Grüneiche** gefunden worden. Abzuholen in der **Expedition** der „**Volkswacht**“.

Heinrich Erle Gerichtlich vereideter **Tagator** für **Nachlässe** zc. **Gartenstraße 46a.**

Dauerhafte

Männerstiefel, Frauen-Samaschen und alle Sorten **Kinderstiefel** in **Lebze** und **Jung** offerirt **billiger** als überall d. **Genosse**

E. Sufner, 105

Schneidgerstraße Nr. 12.

Bandwurm.

Eisner's Kur der Welt, 30jähr. Praxis, **Honorar** mäßig. **Apotheker Pitsch**, **Gr. Scheinigerstr. 23, Spruchst. 8-1 u. 3-7.**

Umtausch bereitwillig.

Gurrah, die Tyroler!

Stiegler's prächtige Tyroler Kommen nun nach Breslau her! Sei! Wie werden froh sie jodeln, Sehn. sie all' den Glanz umher! Stiegler's schneidige Tyroler Sind bekannt im deutschen Land! Ihren Liebern hält kein Griesgram Und kein Hypochonder Stand! Stiegler sendet in die Lüfte. Einen „**Juchzer**“ voller Kraft: Das „**Gold-Bierundstebzig**“ leistet. Was ist wirklich glascherhaft!

Sommer-Valetots

von 7 Mark an, bis zu den elegantesten Spottbillig! **Frühjahrs-Valetots** von 9 Rl. an elegant v. 18 Rl. an, **Schneewalze** v. 10 Rl. an, mit **Vellertine hoch-elegant** billig, **solide Herren-Anzüge** v. 10 Mark an, **hochfeine** v. 15 Rl. an, **blau Scherter** das Neueste v. 16 Rl. an, **Brant-Anzüge** in **End u. Kammergarn** von 25 Rl. an, **sehr gute** von 33 Rl. an, **Herren-Jaquets** von 5 Rl. an, **Herren-Busch-Josen** von 3 Rl. an, **sehr feine** von 5 Rl. an, **besen- und Waschen** von 6 Rl. an, **moderaste** von 8 Rl. an, **Anab. Valetots** von 9 Rl. an, **Anzüge** für jedes Alter von 2,50 Rl. an. **Sellner-Fracks** und **Anzüge**. **„Goldene 74“** 1. Etage, **Oblauerstr. 74, 1. Etage.**

Circus Renz

(Breslau, **Louisenplatz**. Heute **Mittwoch**, d. 8. Juni cr. Abends 7 1/2 Uhr: **Große Vorstellung** mit besonders gewähltem Programm. **Debut** sämmtlicher neu engagierten **Kunst- u. Specialitäten** zum **58. Male**: **Auf Helgoland** mit den neuen Einlagen: **Schles. Dragoner**, **Schles. Husaren**, **Reib-Kürassiere**, **Gardes du Corps**, **Garde-Husaren**, **Garde-Musiken** c. Außerdem 3 arab. **Schimmelhengste**, in einem neuen Genre in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Director **FRANZ RENZ**. **Mrs. Charlie** und **Henry Avolo**, die besten Reckturner der Welt. **Im Reiche der Blumen**. **Fantasio equestre** der beliebtesten **Schulreiterin** **Frl. Clotilde Hager**. **Grande Rotunde** von den besten **Springern** der Gesellschaft. **Regi-taner Wandver**, geritten von 12 **Herren** in **Original- u. Uniformen**. **Bunsch**, **schwedischer Pony**, höchst komisch dressirt und vorgeführt vom **Clown Misko**. Die renommierte **Parforccreiterin** **Frl. Adele**. **Donnerstag** und folgende **Wochentage** große **Vorstellung** Abends 7 1/2 Uhr mit **neuem Programm**. Zum **Schluss: Auf Helgoland**. **Bemerke** hierbei, daß das **Wasserschauspiel** **Helgoland** nur noch in **wenigen** **Vorstellungen** zur **Ausführung** kommt. **FRANZ RENZ**, Director.

Breslau. **Bereinigung** der **Maler**, **Sadiner**, **Anstreicher** und **verwandten** **Berufs-genossen** (Filiale). **Weden** **Donnerstag** von 7 1/2-9 1/2 Uhr: **Versammlung** im **Vereinslokal** bei **Edlich**, **drei Tauben**, **Neumarkt**. **Zahlabend**. **Aufnahme** neuer **Mitglieder**. **Kollegen**, welche nicht der **Bereinigung** angehören, sind als **Gäste** **willkommen**. **Gesangverein** **Breslauer** **Sutmacher**: **Jeden** **Donnerstag** **Abends** von 8 1/2-10 Uhr: **Uebung** **in** **einem** **Restaurant** **Wai**, **Hummerel**. **Gesangverein** **der** **Stein** **meh**. **Jeden** **Dienstag**, **Abends** **8** **Uhr**: **Uebung** **stunde** **unter** **tätigen** **Dirigenten** **in** **Zabels** **Lokal**, **kleine** **Großengasse** **Nr. 15**.